Neueste
deutsche Schaubühne
für
1808.

Fünfter Band.

Augsburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Innhalt.

[1. T.] Der Tag der Erlösung. Ein Original-Schauspiel in vier Aufzügen von F. W. Ziegler.

[2. T.] Wohin? Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von A. W. Iffland.

[3. T.] Der Deserteur. Eine Posse in einem Akt von A. v. Kotzebue.

Der Tag der Erlösung.

Ein Original-Schauspiel in vier Aufzügen.

Von

F. W. Ziegler,

Hof-Schauspieler.

1808.

Personen.

Der Herzog.
Karl May, Hauptmann.
Freyherr v. Armenhold.
Agnes, seine Frau.
Major Krause, Festungskommandant.
Johanne, seine Frau.
Ernst, Armenholds Inspektor.
Ein Gefangener.
Heinrich, Armenholds Diener.

Erster Aufzug.

(Schönes, nach dem neuesten Geschmack verziertes Zimmer, in der Tiefe hängt Agnesens und Armenholds Bild. Vorne zwey Tische und Stühle.)

Erster Auftritt.

(Armenhold sitzt und hat Rechnungsbücher, in denen er blättert.)

Gott segnet meine Arbeit und Mühe tausendfach. Vom Jäner bis April bleibt reiner Gewinn 8280 fl. Und Gott weiß, ich habe nicht geknickert, und viel dem Staate erspart. (mit verschlossener Wehmuth.) Wo Seegen ist; da ist auch seine Gnade.

Zweyter Auftritt.

Ernst. Armenhold.

Ernst. Guten Morgen gnädiger Herr!

Armenh. Guten Morgen Inspektor! wie sieht es in der Fabrike aus?

Ernst. Gut!

Armenh. Und in dem großen Arbeitshause?

Ernst. Wie in dem kleinen, gut! die Leute arbeiten, singen und springen.

Armenh. Das liebe ich. Fröhliche Menschen sind immer gute Menschen; denn ein böser kann nie fröhlich seyn.

Ernst. Das ist wahr.

Armenh. Die Fröhlichkeit eines bösen Menschen ist nur Karikatur.

Ernst. Er nimmt sich in acht, wiegt jedes Wort und darum traue ich einem Menschen nicht, der zu langsam spricht. Ein Rausch und ein schlechtes Gewissen lähmt die Zunge; wer nie gestreckten Trap reitet, ist ein schlechter Reiter. In ihren Arbeitshäusern, da schnatterts, da lachts — mit unter machen sie auch ihrem Herzen Luft, und prügeln sich ein wenig.

Armenh. Das hör ich nicht gerne.

Ernst. Nun es macht ihnen auch eine gute Unterhaltung, und wo viele Menschen bei einander leben, kann es ohne blaue Augen nicht abgehen, und es geht kein Sonntag ohne Rauferey vorbei. — Sie ehren den Sabbath mit Fäusten, den Sonntag prügeln sie sich recht tüchtig ab, und den Montag trink n sie wieder recht freundschaftlich miteinander aus einem Kruge. Ein Loch im Kopf nehmen sie einander nicht übel. Nur der rothhaarige Michel in der Fabrike, der ist sehr rachsüchtig und unversöhnlich.

Armenh. Rachsüchtig? das ist ein übler

Ka-

Karakter: man muß ihm Vorstellungen machen, ihn zu bessern suchen.

Ernst. Da hilft nichts: das beste ist, wegjagen.

Armenh. Bessern ist besser. Man kann eher tausend Menschen unglücklich, als einen glücklich machen. Er hat Weib und Kinder.

Ernst. Er ist ein schlechter Arbeiter, und ein unruhiger Kopf — — und —

Armenh. Er ist Vater und wird nicht weggejagt. Man schone den Vater um der Kinder Willen! denn wer leidet, wenn ich ihm keine Arbeit gebe? — seine Kinder! aber ich werde ihn heute vernehmen und ernstlich ermahnen. Wie geht es mit dem Bau?

Ernst. Das Wetter ist zu feucht. — Noch eins! es ist ein Kerl seit 6 Wochen im großen Arbeitshause — er ist ein Halbinvalide.

Armenh. Das ist der lahme Stephan.

Ernst. Ja! der Kerl spricht nicht gut von Ihnen: er rühmt sich laut, sie noch als Herr Berg schlechtweg gekannt zu haben.

Armenh. Das ist nichts Böses.

Ernst. Ja er mockirt sich, daß Sie den gnädigen Herrn spielten, seit der Zeit sie der Fürst in den Adelstand erhoben hat. Er sagt laut, wenn sie nicht eine so reiche Mutter gehabt hätten, so wären Sie so ein armer Lumpenhund wie er.

Armenh. Kann recht haben.

Ernst.

Ernst. Er war auch, wie ich unter Ihres seeligen Herrn Vaters Compagnie.

Armenh. (wendet sich weg.) Nichts mehr davon.

Ernst. Er nennt Sie den Sohn des armen Sünders. Gestern hat er mit lachendem Munde erzählt, er wäre einer von denen dreyen gewesen, die ihren Vater — (deutet auf Todtschüssen.) Verstehen Sie —

Armenh. Jag er ihn fort, gleich! (faßt sich.) Doch nein! er ist alt, und ein Krippel; ich will ihm monatlich eine Pension von 15 fl. geben, mit der Bedingung: daß er nie mehr in die Stadt, noch weniger mir vor die Augen kommt. Ein Mensch, der über das Unglück meines Vaters lacht, den kann ich nicht sehen.

Ernst. Ich weiß gnädiger Herr, Sie sind nicht gerne an das unglückliche Ende ihres Vaters erinnert.

Armenh. Aus vielen Gründen nicht; denn was man vergessen will, hört man nicht gerne: genug davon. Der Mann ist ein böser Mann, aber doch ein Mensch; er soll gut leben, wenn ich ihn nur nicht sehe.

(Heinrich bringt Kaffee auf einer silbernen Tasse und setzt das Ganze auf den Tisch.)

Armenh. Ist meine Frau schon auf? — Nun, hörst du nicht?

Heinrich. Sie wird gleich kommen.

Ernst. Noch eins gnädiger Herr! der junge

Her-

Herzog ist diese Nacht um 11 Uhr angekommen, und in dem alten Schloß abgestiegen.

Armenh. So lauf er geschwind in die Arbeitshäuser und die Fabrike. — Die Leute sollen alle bey der Arbeit bleiben; denn wahrscheinlich wird der Herzog kommen.

Ernst. O gewiß! Das ist so seine Sache. Er wird sich wundern, wenn er 400 Halbinvaliden sieht, die ihm nichts kosten, und doch gut leben.

Armenh. Nun so geh er, ich komme bald nach.

Ernst. Er wird sich wundern. (ab.)

Armenh. Ja es verdient seine Aufmerksamkeit; denn die große Kunst glücklich zu herrschen, besteht in der Erfindung, alle Hände und Köpfe zu beschäftigen; denn ein arbeitsamer Mensch ist nie so gefährlich, als ein Müssiger.

Dritter Auftritt.

Agnes. Armenhold.

Armenh. (eilt ihr entgegen.) Guten Morgen, liebes Kind! (küßt sie.)

Agnes. Nur einen?

Armenh. (umarmt sie.) Noch Tausende!

Agnes. Du bist früh aufgestanden, früher als sonst. (schenkt Kaffee ein.)

Armenh. Hast du mich vermißt?

Agnes. Mir ist nie wohl, wenn ich dich nicht sehe. (reicht ihm die Schaale.)

Armenh. (küßt ihr die Hand.) Ich habe meine Rechnungen abgeschlossen, und da ich finde, daß sich mein Vermögen täglich vermehret, so bestimme ich dir monathlich 100 Thaler.

Agnes. Habe ich nicht genug, nicht alles, nicht mehr, als ich brauche.

Armenh. Du hast: aber es giebt noch Leute genug, die nicht haben, und denen sollst du geben.

Agnes. Hat mir dein Herz und deine Hand bey meinem Geschlechte nicht Feinde genug gemacht? Manchem Mädchen von Geburt wurde ihre Hoffnung durch die arme Agnes zerstöhrt. Soll ich den Neid noch mehr gegen mich reitzen?

Armenh. Ihn beschämen! gieb denen, die dich lästern, und Sie werden dich mit vollen Backen loben.

Agnes. Und vielleicht im Herzen hassen.

Armenh. Man findet keine Undankbare, so lange man noch geben kann, und hoffen läßt, und in diesem Stande werde ich dich erhalten. (trinkt.)

Agnes. Du bist so gut als klug. Willst du noch eine Schaale?

Armenh. Nein, ich danke dir, ich muß fort. Adieu Liebe! In einer Stunde bin ich wieder bey dir.

Agnes. (besorgt.) Du reitest, und es ist so feuchtes, kaltes Wetter; zieh einen Kaputrock über.

Armenh. Ist nicht nöthig.

Agnes. Ich bitte dich, mir zu Liebe.

Armenh. Nehme ich im July eine Wildschur um — Adieu! (ab.)

Agnes. (allein.) Ach er ist so offen, so gut, und ich so falsch — Nein, ich kann es nicht länger seyn. Die schöne Blüthe der Offenherzigkeit fällt ab, wenn ein verborgener Wurm im Innern des Baumes nagt: so kann es nicht bleiben.

Vierter Auftritt.

Agnes. Johanne.

Johanne. (tritt ein, und betrachtet sie.) So in Gedanken?

Agnes. (eilt ihr entgegen und küßt sie.) Ach guten Morgen! geschwind, wie geht es meinem Vater?

Johanne. Ich konnte heute noch nicht zu ihm kommen: denn die Gefangenwärter waren nicht wegzubringen; aber da der alte Fürst todt ist, so wird wohl mein Mann nach und nach von seiner sonst so nöthigen Vorsicht nachlassen — denn die ersten Regierungsjahre eines Fürsten sind meist milde: sie gleichen dem Sonnenaufgange, es sengt und brennt noch nicht.

Agnes. Aber gestern —

Johanne. Gab ich ihm den Wein, und auch das Futter für seinen Star.

Agnes. Wie geht es ihm?

Johanne. Nun gut.

Agnes. Gut? mit Ketten beladen, von der Welt und seinem Kinde getrennt, gut? —

Johanne. So gut als möglich, und wir wollen auf den Tag seiner Erlösung hoffen: vielleicht läßt der junge Fürst einst Gnade für Recht ergehen. Doch — wo ist dein Mann?

Agnes. Ausgeritten liebe Mutter!

Johanne. Ach ich wollte stolz darauf seyn, wenn ich deine Mutter wäre, aber so stelle ich — selbst nur die Tante vor.

Agnes. (küßt sie.) Sie sind meine Mutter — sie haben mich freylich nicht mit Schmerzen gebohren, nicht an meiner Wiege gewacht, gesorgt, geweint; aber als man vor 9 Jahren meinem Vater Ehre und Vermögen raubte, als man seinen Namen an der Schandsäule las, und ihn hieher in Ketten schleppte, da erbarmten Sie sich meiner, und erwarben sich Mutterrechte über die entflohene verlassene Waise. Wer uns das Leben giebt, dem sind wir Liebe schuldig; aber wer es uns erhält; und hegt und pflegt auf eigene Gefahr, dem sind wir mehr als Liebe schuldig.

Johanne. Deine Liebe ist mein Stolz, du sollst, du mußt mich lieben, aber du sollst auch fröhlich seyn.

Agnes. Kann ich es seyn: ich liebe meinen Mann mit ganzer Seele, und doch täusch' ich ihn. Noch weiß er nicht, daß ich die Tochter eines Obersten und vom alten Adel bin.

Johanne. (launicht.) Liebe Agnes! die Männer müssen ja nicht alles wissen.

Agnes. Ich habe auch nicht den Muth, ihm zu sagen: ich bin die Tochter eines Verbrechers, der hier auf der Festung sitzt. Ist es Schaam, oder die Furcht an seiner Achtung zu verlieren, was mir die Zunge lähmt. — O es ist eine martervolle Lage.

Johanne. Die du nicht ändern kannst, und darfst; denn wenn du nicht schweigst, wenigstens noch eine Zeit lang schweigst, so kannst du meinen Mann und mich unglücklich machen; denn er könnte infam kassirt werden, wenn man erführe, daß er dich seit 9 Jahren täglich zu deinem gefangenen Vater ließ, daß er auf mein Flehen, und durch deine kindliche Liebe gerührt, dich nicht von deinem Vater trennte, daß er dir erlaubte, ihm täglich bessere Speisen zu reichen. Es wäre undankbar von dir, uns in die Gefahr zu setzen.

Agnes. Ohne Sorge, liebe Mutter, ich weiß, daß ich schweigen muß.

Johanne. Erfährt mein Mann das mindeste, so ist dir die Vestung verschlossen, und du bekommst deinen Vater nie wieder zu sehen.

Agnes. Wahr, und ich verdiente dann auch ihre Güte nicht mehr; aber ist es nicht schrecklich, daß es so ist, kann ich in dieser Lage glücklich seyn?

Johanne. Du siehst jezt alles von der schwarzen Seite, hast so finstere Ideen, die deine

je-

jetzige Lage erzeugt; gewöhnlich sind wir Weiber, in deiner Lage melancholisch; aber es ist Pflicht, Mutterpflicht sich zu zerstreuen: denn gewöhnlich erbt das Kind, das wir unter dem Herzen tragen, unsre Launen, Gebrechen und Leidenschaften: nimm Gott und die Vernunft zu Hülfe, denke auch an deine Freuden, so werden deine Leiden sich vermindern. Du hast einen lieben, redlichen Mann, der dich über alles liebt, noch mehr, du hast einen Mann vom Stande, einen reichen Mann, den die ganze Stadt liebt, und ehrt; und die Ehre widerfährt selten einem reichen Manne; seine Arbeitsanstalten geben vielen Hunderten Brod; er hat Wohlstand über die Stadt verbreitet, und dieser gute, reiche, seltne, liebe Mann ist dein: du hast ganz sein Herz, und jede Bequemlichkeit des Lebens, und wenn dich nicht auf jeder Strasse die Festungsmauern gräßlich anblickten, so müßte diese Stadt dir ein Himmel seyn.

Agnes. Das ist es eben, was jedes Lächeln im Keime erstickt, und was mich auf der Woge des Lebens ängstlich treibt: der, der mir das Leben gab, leidet.

Johanne. Aber wie sehr hat deine kindliche Liebe ihm durch meinen Mann sein Schicksal erleichtert!

Agnes. Der Werth des Lebens ist der freye Wille — er hat keinen — er ist einsam zwischen vier Mauern verbannt, und ein Thier ist sein Freund, und seine Gesellschaft.

Jo-

Johanne. Er ist an die Einsamkeit gewöhnt, und fühlt nicht mehr, was er entbehrt, und darum entbehrt er nichts. Liebe Agnes! die Kunst sich das Leben zu versüssen und zu erleichtern, wirst du nie lernen. Eine Waage hat ja zwo Schaalen, und ich möchte jedem Klagenden zurufen: lege Mensch deine Leiden in eine, deine Freuden in die andere Schaale, und du wirst finden, daß Gott ein guter Vater ist.

Agnes. Ach liebe Mutter! Sie haben das seltne Talent, die Hoffnungen zu erhalten und die Wolken der Schwermuth zu zerstreuen. Sie laben mich, wie der Thau die Pflanzen, die die heisse Mittagssonne niederbrannte. Ach! wohnten Sie doch bey mir!

Johanne. Das kann nicht seyn. Mein Mann ist alt und kränklich, sein Geschäft und sein Herz sind stets im Kampfe; er hat mich nothwendiger, als du, und mein Herz zieht mich immer dahin, wo Trost am nothwendigsten ist: sey nur guten Muths, und fest in dem, was du nicht ändern kannst; du täuschest zwar deinen Mann, aber durch höhere Pflichten angetrieben, durch ein Schicksal hingerissen, das stärker und mächtiger ist, als du, und diese Täuschung schadet ja weder seiner Liebe, noch seiner Ehre, und setzt dich nicht herab.

Agnes. Sie haben recht; ich quäle mich mit Vorwürfen, die ich nicht verdiente; nur mein Vater, mein armer Vater!

Johanne. Er mag sein Schicksal verdient

ha-

haben, es ist hart; aber es kann sich ändern. — Mein Mann hat eine Idee, die vielleicht seine Begnadigung bewirken kann.

Agnes. (rasch.) Welche, um Gottes Willen? —

Johanne. Der junge Fürst kommt heute hier an; es ist zu erwarten, daß er auch auf die Festung kommt; dann will mein Mann ihm die kindliche Liebe erzählen, ihm sagen, wenn er deines Vaters Thüre öffnet: „Eure Durchlaucht! da ist der unglückliche Oberst von Mayernstein, der in seinem Kerker Vaterfreuden erlebte, die er in der Welt in seinem Hause hätte entbehren müssen, denn seine Tochter, damals ein Kind von 11 Jahren entlief aus der Residenz, und folgte von Post zu Post der Gutsche ihres Vaters, und fand Mittel in meinen Dienst als Magd zu kommen, und so in den Kerker ihres Vaters zu dringen; sie gab ihm ihre warme Speisen, und aß sein trocknes Brod; sie brachte ihm Wein, den sie von ihrem Lohne kaufte, und erst nach 5 Jahren entdeckte ich in der elenden Magd die fromme Tochter des Obersten. Sie hatte mich hintergangen, Eure Durchlaucht; aber mein Mitleid, und Bewunderung war stärker als meine Pflicht, und die Hand des Ewigen hielt mich zurück, ich konnte sie nicht ganz von ihrem Vater trennen, und behielt sie in der Festung. Gnade für mich Eure Durchlaucht!“

Agnes. (in Exstase.) Gnade für den Vater! Ich will seine fürstlichen Kniee umfassen, nicht

um

um Gnade flehen, sondern schreien, nicht reden, sondern weinen, denn Worte sind kalt. Ich will —

Johanne. Du schwärmst Agnes.

Agnes. Wahr, ich schwärme; aber konnte ich dabey kalt seyn, was wäre Natur, was kindliche Pflicht? gehn Sie liebe Mutter! erhalten Sie ihren guten Mann in diesem Vorsatz, beschwören Sie ihn, sich des Unglücklichen zu erbarmen, und wenn der Fürst kommt, so lassen Sie mir es gleich —

Johanne. Gedulde, und fasse dich, unser Plan ist schon entworfen, und du wirst gleich geholt; vielleicht ist die Stunde seiner Erlösung näher, als du glaubst: bis dahin wanke nicht zwischen Willen und Vollbringen; denn ein unbestimmter Mensch erreicht selten seinen Zweck. Ich habe auch erfahren, daß dein Ziehbruder —

Agnes. Karl May? —

Johanne. Bey dem Fürsten viel vermag; er ist Hauptmann, und soll vorzüglich seine Gunst besitzen.

Agnes. Ach! er hat meinen Vater längst vergessen.

Johanne. Deinen Vater hielt das ganze Land für tod, vielleicht er auch. Ich will mich nach ihm erkundigen, vielleicht entdecke ich seinen Aufenthalt, vielleicht ist er mit dem Fürsten hier.

Agnes. Das verhüte Gott! er würde mich erkennen, alles verrathen, und könnte vielleicht doch nicht helfen.

Jo-

Johanne. Was möglich scheint, muß man versuchen. Und warum sollte er dich verrathen. Still! — ein Pferd! (läuft ans Fenster.) dein Mann! fasse dich, und trockne deine Thränen!

Agnes. Stets heucheln und mich verkriechen! o Gott, befreye mich doch bald aus dieser Lage!

Johanne. Still! er kommt!

Fünfter Auftritt.

Armenhold. Vorige.

Armenh. Ach sieh da, liebe Tante! willkommen! — Nicht wahr, liebes Kind! ich komme bald zurück?

Agnes. Das freut mich! (reicht ihm die Hand.)

Armenh. Freut man sich mit nassen Augen? du hast geweint.

Agnes. Geweint?

Johanne. Ja lieber Neveu! in ihrer Lage weint man oft, und weiß selber nicht warum.

Armenh. Fehlt dir was, liebes Weib, bist du krank?

Agnes. Krank just nicht; aber mir ist nicht ganz wohl.

Armenh. So muß man um den Doktor senden.

Johanne. Ihr kann kein Doktor helfen, nur die Zeit kann sie heilen, um sie aufs neue krank zu machen.

Armenh. Das ist es nicht allein. Ich lese eine Unruhe, eine Aengstlichkeit in deinen Blicken; was ist dir? was wünschest du?

Agnes. Daß du mich ewig lieben sollst.

Armenh. Muß man nicht seinen Engel lieben? hast du keine andere Sorge als diese, so lebst du ganz sorgenlos; du bist mein, ich dein, und nur der Tod kann uns trennen: also sey heiter, und freue dich mit mir; denn mir ist vom jetzigen Fürsten eine besondere Ehre zugedacht. Als ich ans Ende der breiten Strasse ritt, begegnete mir eine Ordonanz, und frug mich, ob ich nicht wisse, wo der Baron Armenhold wohne; als ich nun versicherte, ich sey es selbst, so gab er mir diesen Brief von einem braven siebenjährigen Freund — lies!

Agnes. (liest.) Liebster Freund! mein gu„ter Genius hat mich bestimmt, heute meinen „braven Freund wieder zu umarmen, und ihm „zugleich ein Denkmal der fürstlichen Gnade zu „überreichen. Ich bitte Sie, mich heute Früh „zu erwarten: da ich nebst der Freude, Sie „wieder zu sehen, zugleich der Bothe eines „Fürsten bin, der das Verdienst meines Freun„des zu belohnen weiß, erwarten Sie mich ja." Ihr Freund Karl May. (mit dem Tone des Erstaunens.) Karl May?

Armenh. Kennst du ihn?

Agnes. Nein! (sieht ängstlich auf Johanne.)

Armenh. Er ist ein braver Mann! Hauptmann durch Verdienst, nicht durch Geburt und

Rang; ich lernte ihn in dem letzten Feldzuge kennen, er war damals noch Unterlieutenant; seiner Freundschaft, und seinem Muthe verdanke ich die Rettung eines Magazins, das ich ganz allein auf meine Rechnung hatte. Kleide dich ein wenig an Agnes, und triff in der Küche die nöthigen Anstalten; und sollte er eher kommen, als ich mein häusliches Geschäft geendet habe, so empfange du ihn; aber laß mich ja gleich rufen.

Agnes. (ängstlich.) Gut!

Armenh. Liebe Tante! sie bleiben doch auch bey uns?

Johanne. (sieht Agnes an.) Ja! ich glaube — ich werde bleiben.

Armenh. Desto besser! denn wenn Sie da sind, ist meine Agnes fröhlicher. (ab.)

Agnes. (läuft in ihre Arme.) Ums Himmelswillen, Mutter! — Nun ist alles entdeckt. —

Johanne. Nur ruhig! Ich bleibe da, du mußt dich nicht sehen lassen, krank werden. —

Agnes. Sehen Sie, wie eine Unwahrheit zu tausend Lügen, und diese zu Vergehen und endlich zu Verbrechen führen kann.

Johanne. Glaubst du denn, daß er dich erkennen wird?

Agnes. Gewiß! denn wir sind miteinander aufgewachsen.

Johanne. So geh in dein Zimmer, in dein Bett, klage über Kopfweh; ich bleibe hier, ihn zu empfangen. Ich will versuchen, ob ich

ihn

ihn ausforschen, seine Gesinnungen entdecken kann. Vielleicht ist er zur Rettung deines Vaters vom Himmel hieher gesandt.

Agnes. Sie finden in jeder Blume für mich Honig.

Sechster Auftritt.

Vorige. Heinrich.

Heinr. Hauptmann May will aufwarten.

Johanne. Er komme!

Heinr. (bei Seite.) Commandirt die auch schon? (ab.)

Johanne. Geschwind, geh Agnes.

Agnes. Ich wünschte ihn zu sehen, und muß ihn fliehen. (eilt ab.)

Siebenter Auftritt.

Hauptmann May. Johanne.

Johanne. (geht ihm entgegen.)

May. Verzeihung! Ich wünschte mit dem Baron Armenhold zu sprechen.

Johanne. Er wird gleich kommen. (deutet auf einen Stuhl.) Verziehen sie nur ein wenig.

May. Recht gerne! — Sind Euer Gnaden vielleicht —

Johanne. Ich bin die Tante der Frau vom Hause, Majorin Krause.

May. Der hier Festungskommandant ist?

Johanne. Ja, Herr Hauptmann!

May. O dann wag ich es, sie sogleich um eine große Gnade zu bitten.

Johanne. Befehlen Sie!

May. Es sitzt hier der Oberste von Maiernstein auf der Vestung.

Johanne. Kennen Sie ihn?

May. Ob ich ihn kenne? er ist mein Ziehvater, mein Wohlthäter, sein Name ist mit unauslöschlichen Zügen reiner Dankbarkeit in mein Herz gegraben.

Johanne. So werden sie auch seine Tochter gekennt haben?

May. Ich war der Gefährte ihrer jugendlichen Freuden und Leiden, 3 Jahre suchte ich sie vergebens — doch der Oberste — man giebt ihn für tod aus, doch ich weiß, er lebt — ist er gesund?

Johanne. Herr Hauptmann, das kann ich nicht wissen; denn ich darf, und bekümmere mich auch nicht um die Gefangenen; das Rasseln ihrer Ketten ist mir was alltägliches.

May. Nimmermehr! Gewohnheit härtet die Herzen der Männer gegen Unglückliche, aber so ist es mit den Frauen nicht. Die erhöhte Zahl der Unglücklichen vermehrt ihr Mitleid, und nie wird ihr Herz kalt und fühllos gegen die Leidenden.

Johanne. Sie sind sehr gütig gegen die Frauen.

May. Nur gerecht. Es ist mir wichtig den Grad seiner Gesundheit zu kennen, um zu wissen,

ob

ob er Freuden so schnell ertragen kann, als ich sie ihm geben möchte.

Johanne. (warm und rasch.) Freuden erwarten den Obersten? — Der ist sehr gesund.

May. Gesund? Sehen Sie Madame! daß ich mich in ihrem Geschlechte nicht irre: man frage in einem Hause nur nach einem Leidenden, die Frauen wissen, wie es ihm geht. Ich muß mit dem Obersten reden, nach und nach ihm beibringen — —

Achter Auftritt.

Vorige. Armenhold.

Armenh. (ruft.) May, willkommen!

May. (eilt ihm entgegen.) Freund!

Johanne. (beiseite.) Ein Stral von Hoffnung! er gehört der Leidenden. (in Agnesens Zimmer ab.)

Armenh. Wie ist es Ihnen ergangen, seit wir uns nicht sahen?

May. Gut, Freund! — das Glück will mir wohl.

Armenh. Mir gab der Himmel, indeß wir uns nicht sahen, ein frommes gutes Weib.

May. Mehr kann er uns nicht geben, und nun schnell zu meiner Pflicht, und dann zu einer Bitte: Seine Durchlaucht haben mir den Auftrag gegeben, Ihnen das Belobungsdekret, und diese Bürger-Medaille mit der Versicherung Ihres gnädigen Landesväterlichen Wohlwollens zu über-

überreichen. (giebt ihm eine goldene Medaille an einer goldenen Kette und ein Dekret.)

Armenh. (erbricht und liest freudig.)

May. Es macht mich herzlich froh, daß ich der Ueberbringer einer so ehrenvollen Gabe bin; denn nichts schmeichelt uns mehr, als wenn wir unsern Freund geehrt sehen.

Armenh. Wahrlich, ich bin gerührt von Sr. Durchlaucht Gnade, und bin verlegen, da ich nicht weiß, womit ich Sie verdient habe.

May. Soll ich — es Ihnen sagen?

Armenh. Was ich that, ist Eigennutz! ich gewann mehr dabey, als der Staat; aber ich werde mich bestreben dieser Gnade durch Bürgertugend erst werth zu werden. Lieber Freund! Wie, und wo soll ich dem Fürsten danken?

May. Soviel ich weiß, kommt er heute Nachmittag ihre Anstalten zu sehen. Mein Rath ist, sie warten mit ihrem Dank bis dahin, und gehen nicht eher zu ihm, bis er alle ihre Anstalten gesehen hat.

Armenh. Wie sie meynen. Und nun Freund, erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Frau vorstelle. (geht in Agnesens Zimmer.)

May. (allein.) Nun noch das Schwerste, ach! es wird mir sauer, ihn um Geld anzusprechen. Schäme dich Karl, dieser Schaam, es ist für deinen Wohlthäter, deinen Vater.

Neunter Auftritt.

Armenhold. May.

Armenh. Sie müssen verzeihen, Freund! meine Frau ist nicht angekleidet, sie befindet sich nicht ganz wohl.

May. Ich bitte Sie Freund, so sehr ich es auch wünsche —

Armenh. Aber Sie müssen uns heute Mittag die Ehre erzeigen, und einen Löffel Suppe bey uns essen.

May. Gerne, sehr gerne würd' ich es; aber ich bekomme heut selbst einen Gast, der mir der theuerste auf Erden ist. Was ich bin, verdanke ich ihm, und ich habe ihn viele Jahre nicht gesehen; denn er war sehr unglücklich, ist es noch —

Armenh. Dem unglücklichen Freund weiche ich willig; oder bringen Sie ihn mit.

May. Das kann nicht seyn; denn er ist nicht in der Lage —

Armenh. Sie wollen ihn allein besitzen, allein die Früchte einärndten, die ihr Trost ihm geben wird.

May. Nein! im Gegentheil, Sie sollen seinen Seegen mit mir theilen — er — ich — habe ein Anliegen —

Armenh. Geschwind, was ist's? Sie scheinen verlegen —

May. Weil ich nie in dieser Lage war, in der ich mich um seinetwillen befinde; denn ich brauchte ni: für mich Geld, ich lebte so, daß ich mit

mit wenigen weit reichte; Ach! es ist immer ein drückendes Gefühl zu borgen. Urtheilen Sie also, wie werth mir der Mann seyn muß, um dessentwillen ich Sie bitte, mir auf ein Jahr 100 Dukaten zu leihen.

Armenh. Zu viel Worte um eine Kleinigkeit.

May. (verlegen.) Ich gebe Ihnen einen Wechsel —

Armenh. Sie kränken mich — genug davon! ihr Freund ist unglücklich —

May. Mehr kann man es nicht seyn. Er sitzt hier auf der Festung.

Armenh. (frappirt.) Gott!

May. Viele Jahre! er ist mein Wohlthäter, zwar ein Verbrecher, doch das entbindet mich ja von den Pflichten der Dankbarkeit nicht; denn sein Verbrechen hat mit den Wohlthaten nichts gemein, die er mir erzeugte: jetzt wird er frey; aber von allem entblößt würde seine Freyheit ihn nicht glücklich machen.

Armenh. Nehmen Sie 200 Dukaten.

May. Ich kann nur 100 ersetzen.

Armenh. Ich kenne Jemand, der mir die andern 100 bezahlt.

May. Wer ist der?

Armenh. Der da oben. 200 — es bleibt dabey — aber wer ist der Verbrecher?

May. Er ist kein Verbrecher mehr; denn seine Unschuld ist halb bewiesen.

Armenh. Er war also unschuldig? — O Gott! nehmen sie 200. Wie heißt er?

Zehnter Auftritt.

Ernst. Vorige.

Ernst. (keuchend.) Geschwind, gnädiger Herr! Sr. Durchlaucht sind im großen Arbeitshause.

May. Nicht möglich!

Ernst. Er hat nach Ihnen gefragt.

Armenh. Hier ist der Schlüssel von meinem Schreibpult — nehmen Sie — (im Eilen.) ja 200 Dukaten. (ab.)

May. Freund! — hören Sie — Was mach' ich nun? ohne Geld ihn befreyen, — warten — warten? — nein, das kann ich nicht — das Geld selbst nehmen geht auch nicht — ey, die Frau ist ja zu Hause. (geht und klopft an Agnesens Thür.)

Eilfter Auftritt.

Johanne. May.

May. Verzeihen Sie, Madame! der Herr Baron wollte mir 100 Dukaten auszahlen, als sie in ihr Arbeitshaus zu Sr. Durchlaucht gerufen worden. Sie eilten fort, und gaben mir da den Schlüssel zu dem Schreibpult, um das Geld zu nehmen.

Joh. So nehmen sie Herr Hauptmann.

May. Ich würde gern warten — aber —

Johanne. Nur geschwind, die einzige Frage — bleiben Sie lange hier?

May. Drey bis vier Wochen.

Johanne. (beyseite.) So muß er es wissen. (laut.) Sind sie wirklich ein Ziehsohn des Obersten Mayerstein?

May. Ja; mein Name ist Karl May.

Johanne. Sie haben vorhin geäussert, daß dieser Unglückliche Ihr Wohlthäter war.

May. Nicht geäussert, sondern laut bekannt.

Johanne. Ein Mann, der sich nicht der Wohlthaten schämt, die er genossen hat, sie laut bekennt, ist gewiß ein edler Mann, dem man sich kühn vertrauen kann. Des Barons Frau hat ein Geheimniß vor ihrem Manne, an dem Sie Theil nehmen müssen.

May. Ich? ich bitte mich damit zu verschonen.

Johanne. Das kann nicht seyn; denn sie bleiben hier. Würden Sie des Obersten Tochter wohl erkennen?

May. Wie sollt ich nicht! Ihren Vater gab der alte Fürst, um durch Fürbitten nicht geplagt zu werden, für todt aus; sie ist es gewiß; denn ich ließ sie drey Jahre vergeblich suchen.

Johanne. Man findet oft am leichtesten, wenn man nicht mehr sucht; sie lebt.

May. Sie lebt? — wo? ich kann ihr eine

frohe

frohe Bothschaft bringen, um Gotteswillen! wo lebt sie? wo ist sie?

Johanne. (eilt gegen das Zimmer.) In diesem Zimmer.

Zwölfter Auftritt.

Agnes. Vorige.

May. Sie ists — Agnes!

Agnes. Karl! — Bruder! — (streckt die Arme aus.) (Pause.) Sind sie es nicht mehr?

May. (eilt zu ihr.) Tochter meines Wohlthäters! Schwester!

Johanne. Nun hören Sie! Ihr Mann hält sie für meine Cousine, und sie ist, wie Sie wissen, des Obersten Tochter; werden Sie das Geheimniß dieser Frau, ihres Vaters Unglück nicht gegen ihren Mann bewahren?

May. (schreiend.) Nein, nein! denn ihr Vater wird frey.

Agnes. (kreischend.) Frey?

May. Seine Unschuld ist halb bewiesen.

Agnes. Bewiesen? und er frey?

May. Er könnte es schon seyn, nur war ich ohne Geld — wohne im Schloß beym Herzog, wußte nicht, wohin ich ihn führen sollte.

Agnes. In meine Arme!

May. Seine Freiheit und Begnadigung ist da, ich habe sie ausgewirket.

Agnes. Haben Sie? (wirft sich nieder, und küßt seine Hand.) Freund! Bruder! Wohlthäter!

thäter! laß mich die Hand küssen, die meines Vaters Ketten brach — laß sie mich mit Thränen der Freude netzen — o zieh sie nicht zurück, diese wohlthätige Hand! — Gott hat sie geheiligt, sie war sein Werkzeug — ich will, ich muß sie verehren. (küßt sie unaufhörlich.)

May. Agnes, fassen Sie sich!

Agnes. Gott! Du Belohner jedes Guten, höre mich — Höre das Flehen eines Kindes! (auf den Hauptmann deutend.) Schütte Segen auf das Haupt dieses Mannes, und leite jedes Ungemach, jedes Leiden an ihm sanft vorüber, gieb ihm einen redlichen Freund, ein edles Weib, und gute Kinder, gieb ihm so viel heitere Tage, als mir Thränen; geselle meines Lebens Jahre, meine Freuden zu den seinigen, gieb ihm den Himmel auf dieser Welt; denn er brach die Ketten meines Vaters!

May. Fassung, Agnes!

Johanne. Kind! du bist Mutter!

Agnes. Erhöre mein Gebeth, und lohne diesem Manne, was er an uns that!

May. Sie schaden ihrer Gesundheit (hebt sie auf.) Einen Stuhl! sie wird schwach!

Agnes. Meine Kraft — ich rang im Gebeth mit Gott!

Johanne. Das Uebermaaß der Freude hat sie erschöpft.

May. Ruhig, liebe Agnes! hier ist der Befehl, ihren Vater aus der Festung zu entlassen.

Agnes. (nimmt es, und küßt das Blatt) Kein Wort des Dankes zu dir, du Ewiger! (schreiend hält sie das Blatt gegen Himmel.) Sieh! mein Vater ist frey — auf!! fort! sprengt seinen Kerker, seine Ketten! — (sie läuft rechts gegen die Thüre, dann sinkt sie.)

May. (faßt sie.)

Johanne. Sie wird ohnmächtig!

Agnes. (von dem Hauptmann unterstützt lauft sie weiter.) Nein! nein! nur fort! fort! — mich verlassen meine Kräfte nicht.

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Gefängniß mit einer Thür, und einem Fenster. Ein Bett von schlechtem Stoff, aber reinlich; ein Tisch, ein Stuhl, ein Wasserkrug.)

Erster Auftritt.

Oberster.

(Einen alten blauen Rock, weiße Strümpfe, Bänderschuhe. Alles nach Militärschnitt, er ist kreuzweis, doch so geschlossen, daß er den freyen Gebrauch des Körpers hat — Langen Bart.)

Ein trüber kalter Tag! wir haben Nordwind — die Bäume müssen schon in der Blüthe seyn, wenn ihnen nur der kalte Wind nicht schadet. (mit Sehnsucht) Ach! ein blühender Baum giebt einen schönen Anblick — er ist ein Bild der Jugend! ich möchte wohl noch ein Mal einen sehen — (setzt sich zum Tisch, und spielt dem Staar ein melancholisches Lied vor) Matz! du hörst ja nicht auf mich? — Was fehlt dir, mein Lieber? warte, ich gebe dir frisches Wasser — die Freyheit wäre dir gewiß lieber — aber du bist mir zu

lieb

lieb, ich kann dich nicht entbehren mein Pilades! (hohlt seinen Wasserkrug, und giebt dem Vogel Wasser.) So! jetzt sing schön! (man hört die Thüre aufsperren.) Mein Essen? — ist es schon 11 Uhr? (s.tzt sich zum Tisch.)

Zweyter Auftritt.

Oberst. Major Krause öffnet, man sieht den Hauptmann May, dem er Vorsicht deutet, und ihn zurück schiebt; dann macht er hinter sich zu.

Krause. Guten Morgen Mayerstein!

Obrist. (steht auf, und nimmt seine Mütze ab.)

Krause. Bleiben Sie sitzen.

Obrist. Ich weiß, was Gefangenen ziemt; und was man seinem großmüthigen Wohlthäter schuldig ist.

Krause. (auffahrend.) Donner und Wetter! sitzen geblieben, oder ich gehe.

Obrist. (setzt sich.)

Krause. (setzt sich zu ihm aufs Bett.) Mütze aufgesetzt! Vor Gott Vater stehen wir einst alle Chapeau-bas — darum setzen sie vor mir keck auf! (ärgerlich.) Setzen sie auf. (er zieht eine Flasche Wein und zwey Gläser aus der Tasche.) Gut geschlafen? —

Oberst. Der Nordwind wüthete zu stark, Herr Major.

Krause. (öffnet die Flasche, und schenkt ein) Werden

Werden bald Westwind kriegen, und da wird es schön warm. Ihre Frau Tochter hat mir da eine Flasche alten Wein geschickt — Ha, dacht ich, theile ihn mit dem Vater — trinken Sie! — Habe ich doch die Semmel vergessen. Kein Wunder! (nimmt sein Glas.) Der Wein giebt Muth und Stärke, er tröstet die Traurigen, für die ihn Gott, glaube ich, eigentlich wachsen ließ; denn die Glücklichen macht er nur übermüthig, aber den Traurigen gerade so fröhlich, daß er Gott noch für sein Daseyn danken kann — Darum trinken sie! auf bessere Zeiten. (trinkt.)

Oberst. Die gebe Gott Ihnen, ich bin zufrieden.

Krause. Den Teufel auch! sie müssen hoffen.

Oberst. In 9 Jahren habe ich es verlernt.

Krause. Das ist es eben: ich und der Wein sind da, Ihnen Hoffnungen zu machen: erst reden wir von alten Zeiten, dann kommen wir auf die neuen, die sind besser.

Oberst. (lächelt.)

Krause. Ja, lachen Sie, wie Sie wollen! Donner und Wetter! es kann doch noch eine Zeit kommen, wo die Hand der Liebe und Dankbarkeit Ihnen die Ketten abnimmt.

Oberst. Ich bin sie schon gewohnt.

Krause. Der Teufel gewöhne sich in solche Manschetten! — doch — ich habe sie lange

nicht

nicht gesehen, und Sie wissen also nicht, daß der alte Fürst seit drey Wochen todt ist?

Oberst. Todt? Gott lasse ihn sanft ruhen. Er war ein guter Fürst.

Krause. (schüttelt des Obersten Kette.) Gut?

Oberst. Dafür konnte er nicht. Der Schein und alle Umstände waren gegen mich. Nicht er, die Gesetze verdammten mich.

Krause. Hören Sie, ich habe Sie noch nie gefragt, und examiniren thue ich so einen Kettengast niemal; aber wenn Sie, wie man es jetzt sagt, unschuldig sind, so müssen Sie doch viele Feinde gehabt haben.

Oberst. Ich hatte einige Verdienste —

Krause. Das weiß ich: Sie haben brav gedient, und doch gieng es lange her, bis man Sie dafür belohnte.

Oberst. Die Menschen belohnen lieber Schein- als wirkliches Verdienst.

Krause. Wahr! und man befördert lieber einen Dummkopf; denn der Dummkopf bleibt immer unterthäniger Diener, und wird uns nie gefährlich; aber der Mann von wirklichen Verdiensten kann uns einst wider unsern Willen verdunkeln; auch hoffirt, und schmeichelt er nicht gerne. Sie hatten also wirklich Feinde?

Oberst. Ich habe vielen Menschen Gutes gethan; es konnte mir nicht an Feinden fehlen. Wer sein Vermögen auf Karten, und auf Menschen setzt, erhält selten Zinsen.

Krause. Sie glauben nicht an Dankbarkeit?

Oberst. Weiber sind seltener undankbar, Männer fast immer; denn die Männer sind ehrgeizig oder stolz; und der Ehrgeizige dankt nicht gerne, und der Stolze will kein Schuldner seyn.

Krause. Halten Sie die Menschen für böse?

Oberst. Trotz den Ketten nur für schwach. Sie sind gerne frey und leicht; was sie drückt werfen sie ab, und sollt' es auch eine Wohlthat seyn. Der Auditor, der mich fälschlich denuncirte, hatte mir viele Verbindlichkeiten, und doch ließ er sich erkaufen. Die Quelle meines Unglücks war mein Rang; ich mußte als Oberster das Todesurtheil unterzeichnen — Sollte begnadigen, konnte, und durfte es nicht.

Krause. War es denn unmöglich, die Anklagen zu widerlegen?

Oberst. Die Landesverrätherey war wirklich begangen; den Plan dazu, und andere Beweise, fand man in meinem verschlossenen Schreibtische, meine Hand war täuschend nachgeahmt.

Krause. Sie glaubten also, der Auditor —

Oberst. War erkauft.

Krause. Das kommt schon noch an den Tag; aber sie hatten ja noch einen jungen Menschen, den sie erziehen ließen. Wie hieß er doch?

Oberst. Karl May, ein Soldatenkind. Er war auf meine Kosten im Kadetenstift, als mein Prozeß anfieng.

Krause. Karl May? Donner und Wetter! der ist jetzt Hauptmann.

Oberst. (heiter.) Was sagen Sie?

Krause. Er hat sich in dem letzten Kriege sehr brav gehalten.

Oberst. Das freut mich.

Krause. Unserm jetzigen Herzog ein Mahl recht aus der Klemme geholfen, das Leben gerettet.

Oberst. Das gewährt mir Trost, und macht mir Freude. Indeß ich hier modere, gedeiht doch eine von meinen Pflanzen, und trägt dem Staate edle Früchte.

Krause. (feurig.) Donner und Wetter? Karl May soll leben. (trinkt.)

Oberst. Das soll er.

Krause. Ich wollte drauf sterben, daß er sie nicht vergessen hat.

Oberst. Es wäre ihm zu verzeihen. Neun Jahre löschen alles, auch eine Wohlthat aus, aber sehen möchte ich ihn noch einmal.

Krause. Sie bekommen ihn auch noch zu sehen, gewiß! allons! Fröhlich alter Herr!

Oberst. Ich bin ruhig, das ist so viel als fröhlich. Meine Agnes ist glücklich, hat, wie Sie mir sagen, einen braven Mann. —

Krause. Ja, brav ist er; aber meine quasi Nichte kränkt sich, daß sie ihm nicht sagen kann —

Oberst. Daß ich ihr Vater bin?

Krause. Bis jetzt war es um meinetwil-

len nothwendig zu schweigen. (reibt sich froh die Hände.) Nun hört es aber auf.

Oberst. (sieht ihn starr an.) Wie so?

Krause. Ich meyne nur wegen meiner; denn der Befehl, sie so strenge zu behandeln, ist halb aufgehoben, ich habe also nicht mehr Cassation zu befürchten; wenn ich Ihre Tochter, oder jemand andern zu Ihnen lasse. Donner und Wetter! jetzt fällt mir es erst ein, ich habe doch vieles mit Ihnen gewagt.

Oberst. Gott vergelte es Ihnen!

Krause. Aber wie war Ihnen denn, als Sie zum ersten Mahle da an der Thür sich von Ihrer Tochter Vater rufen hörten?

Oberst. Wie Ihnen seyn wird, wenn Sie einst auf ihrem Sterbebette den Engel sehen werden, der Sie zu seiner Rechten führen wird. O Herr Major! man ist nie elend, wenn man ein dankbares Kind hat.

Krause. Als sie Ihnen den Wasserkrug hereinbrachte —

Oberst. Und diese mit Ketten beschwerte Hand küßte, mit ihren Thränen netzte, da fühlte ich es, daß der Unglückliche Freuden erleben kann, die der Glückliche nicht kennt. Als man mir vor meinem Regiment die Aufschläge herabriß, den Degen, den ich so rühmlich für meinen Fürsten führte, auf dem Kopfe zerbrach, mir Vermögen, Freyheit und Ehre raubte, da stand ich fest in dem Gefühle meiner Unschuld, und blickte ruhig auf die neugierige Menge.

Feige

Feige nannten mich frech, — Narren — groß, ich war nur unschuldig. Oeffentliche Schande, erhöht durch eine schauerliche Ceremonie, warf mich nicht nieder! ich blieb Mann — (weicher.) Aber als meine gute Agnes mich in diesem Kerker Vater nannte, meine Hände küßte, und in dem anerkannten Verbrecher den Vater ehrte, da war ich meiner nicht mehr mächtig. Ich zitterte wie ein Verbrecher, und ein Strom von Thränen lief über meine Wangen.

Krause. Ja unverdiente Schande wirft keinen Mann; aber Liebe und Treue von den Seinigen, unerwartete Rettung können ihn dem Tode in die Arme liefern.

Oberst. Seit dieser Zeit war ich in Ketten und Kerker nicht mehr unglücklich! ich dankte Gott für meine Leiden. (greift nach dem Flaschinettel.)

Krause. (steht auf, beyseite.) Jetzt habe ich ihn, wo ich ihn will.

Oberst. (spielt das Lied.) Herr! Gott! dich loben wir.

Krause. Das Lied paßt jetzt für sie; aber es will nicht recht gehen.

Oberst. Nein! die Finger zittern, der Odem ist kurz.

Krause. Aber die Augen voll.

Oberst. Wie das Herz.

Krause. (hustet stark.) Kommen Sie! trinken Sie! (giebt ihm das Glas.) Der Wein gibt Muth und Stärke! — Man sollte ihn nicht

nicht Wein, sondern herzstärkende Tropfen für Unglückliche nennen. Trinken Sie noch ein Glas.

Oberst. Auf ihren dortigen Lohn, was Sie an mir und meinem Kinde thaten. (trinkt.)

Krause. Was Lohn! Taglöhner denken an Lohn; aber gute Menschen nehmen für gute Handlungen keinen an. (hustet wieder sehr stark.)

Dritter Auftritt.

Johanne. Vorige.

Krause. Was willst du? (leise.) Vorsichtig!

Johanne. In dem Hause Ihrer Tochter geht es drunter und drüber.

Oberst. Wie so Frau Majorinn?

Johanne. Es ist ein Offizier angekommen, er nennt sich Karl May.

Oberst. (gespannt) Nun?

Johanne. Er hat ihre Tochter erkannt, ist mit ihr zu Sr. Durchlaucht — diesen Zettel schrieb sie mir in Eile! (will ihm den Brief geben)

Krause. Halt! Gefangene correspondiren nicht, laß sehen!

Johanne. Es ist ja von seiner Tochter.

Krause. Thut nichts! du verstehst das Hauswesen, und ich den Dienst — (liest) Sieh! sieh! an trüben Tagen geht auch die Sonne auf — sie guckt schon hinter den Wolken hervor, da! (giebt ihn dem Obrist.) lesen Sie! (heimlich) Hast du den Wundarzt bestellt?

Jo-

Johanne. (leise.) Ja!

Oberst. (liest.) „Lieber Vater! der Tag „der Erlösung kommt, Karl May ist hier, der „Fürst ist geneigt, Ihnen zu verzeihen. Ich „gehe mit Karl zu ihm. Ihre glückliche Toch„ter. Agnes.

Johanne. (feurig.) Hoffen Sie Herr Oberst! die Hoffnung ist des Lebens Steuermann, der unser Lebensschiff durch Klippen, Sandbänke und Felsen endlich glücklich in den Hafen führt. (ab)

Krause. Wo wir aber langsam einlaufen müssen, wenn wir an der väterlichen Küste nicht stranden wollen.

Oberst. (steht, bebt, und starrt vor sich hin.) Karl hier? und denkt an mich?

Krause. Wie sie hören?

Vierter Auftritt.

Johanne. Vorige.

Johanne. Lieber Mann! es ist ein Offizier draussen, der im Namen Sr. Durchlaucht mit dir und einem Gefangenen reden will.

Krause. Mit was für einem Gefangenen?

Johanne. Er nannte ihn nicht.

Krause. Laß ihn herein.

Oberst. Wie Herr Major, Sie wollen es wagen — hier bey mir ihn zu empfangen?

Krause. Warum nicht, die strengen Zeiten sind vorüber, ich erlaube mir sogar, Ihnen

zu erlauben, daß Sie auf der Festung alle Tage ein wenig spatzieren gehen können. Geh Johanne! führe ihn ein wenig in die frische Luft: es ist freylich ein schlechtes Wetter; aber wer 9 Jahre gar kein Wetter sah, für den ist es ein schönes Wetter. Gehen Sie, sehen Sie sich ein wenig wieder in der Welt um, sie ist rund, und drehet sich, bald ist das Gute bald das Böse oben.

Oberst. Herr Major, was soll ich denken.

Krause. Nichts, als daß Sie die Erlaubniß erhalten haben, auf der Festung herumzugehen. Gerne nähme ich Ihnen auch die Ketten ab, aber — — das darf ich nicht.

Oberst. Also wahr — also darf ich wieder Gott unter seiner schönen Himmelsdecke danken, wieder Graß, Bäume und Kräuter sehen, und in dem Wurme seine Stärke preisen?

Johanne. Es greift Sie gewaltig an.

Krause. (halb leise.) Sagt ich es nicht. Wer nie auf der Festung saß, weiß das nicht.

Johanne. Zweifeln sie nicht mehr, und gehen Sie mit mir.

Krause. Nimm aber Wache mit.

Oberst. O ich entlaufe nicht: — ich kann ja nicht von der Stelle.

Johanne. O Gott! drückt dann das Gute den Menschen so gewaltig nieder?

Oberst. (wankt nach einem Stuhl.) Es ist mir, als wollte man mir was Böses thun.

Krause. Da ist Ihnen nicht, wie Ihnen

seyn

seyn sollte — Fasse dich Mann, das Ende deiner Leiden nahet sich. (leise.) Laß ihn herein!

Johanne. (zu dem Obersten.) Fassen Sie sich! Es kommt der fremde Offizier. (ab.)

Oberst. Herr Major! was soll mit mir geschehen?

Fünfter Auftritt.

Hauptmann May. Vorige.

May. (lauft zu ihm, wirft sich vor ihm nieder, und küßt seine Hand.)

Oberst. Was? wer sind Sie?

Krause. Kennen Sie ihn denn nicht?

Oberst. Nein!

May. Sehen Sie mich an! wer bin ich?

Oberst. Ein guter Mensch! denn ich sehe nasse Augen.

May. Das ist die Hand, die väterlich die arme Waise an sich riß, dies ist der Mann, der Liebe zur Tugend mich als Knabe lehrte, dies ist das Auge, der Blick, der meinen Vater mich vergessen machte; ich bin Karl May.

Oberst. Mein Sohn! (schließt ihn in seine Arme.) Du hast mich nicht vergessen, liebst mich noch, dringst in meinen Kerker, um mich fühlen zu lassen, daß es noch dankbare Menschen giebt.

May. Nie hab ich es vergessen, daß Ihre Liebe Vater und Mutter mir ersetzte, daß Sie mich lehrten, den wahren Werth des Menschen

ehren,

ehren, und nach ihm ringen. Was ich bin, verdanke ich Ihnen.

Oberst. Du zahlst mir tausendfach ab, du erwiederst redlich. Als ich dich aufnahm, warst du eine schuldlose Waise; aber du liebst, und ehrst in mir jetzt einen Verbrecher. Wer handelt edler, ich oder du? Das Gute, was ich dir that, ist heute aufgehoben, nun bin ich dein Schuldner geworden.

May. O schweigen Sie davon.

Oberst. (drückt ihm die Hand.) Du bist Hauptmann?

May. Ja! Ich habe einigemal mit dem Fürsten von Ihnen gesprochen.

Oberst. Thu es nimmer, es kann dir übel ausgedeutet werden.

May. Ich habe ihn dringend um Ihre Begnadigung gebeten.

Oberst. Für einen Verbrecher meiner Art zu bitten, heißt sich verdächtig machen. Ich ehre dankbar deinen Willen; aber —

May. Sie haben die Erlaubniß erhalten, auf den Vestungswerkern herumgehen zu dürfen.

Oberst. Diese Gnade verdanke ich also dir? o Karl! deine Liebe bricht mir das Herz.

May. Vielleicht kömmt der Tag der Erlösung bald; denn der gute Fürst ist mehr zum Verzeihen, als zum Bestrafen geneigt, als ich ihn heute dringend bath, Ihren Vestungsarrest in Staatsarrest umzuwandeln, da sagte er: wir wollen sehen.

Oberst. Karl! Karl! Ich bin an Dankbarkeit und Freude nicht gewohnt, schone mich.

May. Aber dieses „Wir wollen sehen,„ war mit einem Ton, mit einer Miene gesagt, daß ich Sie bitte, fest daran zu glauben, sich gefaßt zu machen, diese Mauern bald verlassen zu können.

Oberst. (blickt ihn starr und zitternd an.)

Krause. Unser Herzog soll leben! (schenkt schnell ein) Trinken Sie Herr Obrister! (giebt ihm das Glas.) Der Fürst soll leben!

Oberst. Der Fürst, und du! Ein guter dankbarer Mensch ist so was seltnes, daß er den Rang neben einem Fürsten wohl verdient.

Krause. Und kein Fürst wird sich einer solchen Geschellschaft schämen. Und nun noch was! der andere Ziehsohn der Auditor —

Oberst. O stille doch! Stellen Sie doch meinen Teufel nicht neben meinen Engel.

Krause. Er ist verhaftet. Er hat einige Worte von Ihrer Unschuld fallen lassen.

Oberst. (steht auf.) Was?

Krause. (faßt sich.) Aber gestehen, ganz gestehen will er nicht. Bleiben Sie sitzen, Herr Obrister!

Oberst. (fällt in den Stuhl zurück.) Oberster!

Krause. Nun Sie waren ja Oberster, und können es wieder werden.

Oberst. Um Gotteswillen! was habt ihr mit mir vor?

May.

May. Alles Gute, was Liebe und Treue wollen, und der Himmel uns gestattet.

Sechster Auftritt.

Johanne. Vorige.

Johanne. Herr Oberster! Ihre Tochter kömmt gelaufen, und schwingt das Schnupftuch, als ob sie Pardon brächte.

May. Vielleicht die Erlaubniß, daß sie Sie zu sich ins Haus nehmen darf.

Siebenter Auftritt.

Agnes. Vorige.

Agnes. (stürzt herein.) Vater! Vater!

Oberst. (erschrickt.) Was ist's?

Krause. Langsam Agnes!

Agnes. Ach lieber Vater! ich bin so fröhlich, so vergnügt.

Oberst. Ja! Karl ist da.

Agnes. Mein Bruder! ewig soll er's seyn, und bleib'n: denn er ist es, der Ihnen Freyheit und Ehre wieder gab. O eilt doch jetzt, ihm die Ketten wieder abzunehmen. Sie sind schwer!

Johanne. (laut, und vor dem Obersten.) Dieß brachte man von Sr. Durchlaucht. (giebt ihm einen Befehl.)

May. (schnell.) Vater! machen Sie sich gefaßt! der Tag der Erlösung kömmt.

Agnes. (schnell.) Er ist schon da.

Johanne. (verweisend.) Er ist alt Agnes.

Agnes. Er ertrug standhaft öffentliche Schande, er wird auch diese Freude standhaft tragen. Die Hand der Liebe ist sanft, sie erdrückt ihn nicht, und seine Seele wird uns nicht entfliehen.

Oberst. Was ists? Ihr geht grausam mit mit mir um.

Agnes. Vater! Sie verlassen bald diesen gräßlichen Pallast, dies Schreckenhaus des Todes.

May. Lieber Vater! fassen Sie sich — Sie sind frey.

Oberst. (will auf.) Frey!

Agnes. Ja frey! Höre es Vater! Höre es, schuldloser Greis! hört es ihr Engel, und verkündigt es so laut durch alle Himmeln, daß es am Throne des Ewigen wiederhalt: Gott läßt die Unschuld nicht verderben.

Krause. Herr Oberster, Sie sind frey, lesen Sie!

Oberst. (liest mit zitternden Händen.)

Krause. Da Kinder sind die Schlüssel! (wirft sie hin.) Nehmt ihm die Ketten ab, und verdient euch den Himmel selbst. (May und Agnes greifen darnach, und schliessen auf.)

Agnes. Weg mit dir schreckliches Eisen!

Johanne. Seine Lippen werden bleich.

Krause. Gebt ihm nur Wein, nur herzstärkende Tropfen für Unglückliche. (läuft darum) Mit Wein im Munde kann man nicht sterben.

Agnes. Er stirbt nicht! nein, nein! er stirbt nicht! (reißt eine Kette los.) Vater! sieh, hier sind deine Ketten, und meine Arme sind hinfort dein Gefängniß.

Oberst. Ach, ihr mordet mich mit Liebe.

May. (befreyt ihn ganz von Ketten) Triumph! die Tugend siegt über das Schicksal!

Krause. Macht ihm nur Luft! — die Thüre auf! — den Rock auf! — Nehmt ihm die Binde weg! (es geschieht alles.)

Agnes. (trocknet ihm den Angstschweiß ab.) Vater!

Krause. Nun, wie ist Ihnen?

Oberst. (matt.) Durst!

Agnes. (nimmt das Glas von Krause, und läßt ihn trinken.) O Gott! seine Thränen fließen in den Wein.

Oberst. Wie eure Liebe in mein Herz.

Krause. Nun Kinder! nehmt euer schönes Eigenthum, und führt ihn langsam in die Luft.

Oberst. Unter seinem Himmel, da will ich ihm und euch danken. (May und Agnes führen ihn.)

Oberst. (sieht sich auf Hände und Füße.) Ohne Ketten? wo sind meine Ketten?

Johanne. (die weinte.) Hier!

Oberst. O nehmt sie mit. (Johanne hebt sie auf.) Auch meinen Staar! nehmet ihn ja mit, meinen guten Staar!

Krause. (nimmt ihn.) Nur zu! 5 gute Menschen und einen Staar! — Jetzt Matz sing: Herr Gott! dich loben wir. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Heinrich tritt murrend ein.)

Das verdammte Bettelvolk! Sie müssen unser Haus für ein Münzhaus halten. (schreit zur Thüre hinaus.) Herr und Frau ist nicht zu Hause! widerkommen! (gutmüthig.) Gott helf euch! (schlägt die Thüre zu.) Geht zum Teufel! Es scheint dem Volke gar nicht möglich aus unserm Hause zu gehen, ohne etwas zu bekommen. Jetzt fangen gar vornehme Leute an zu betteln: mag wohl daher kommen, weil sie zu vornehm lebten.

Zweyter Auftritt.

Heinrich. Ernst.

Ernst. (tritt hastig ein.) Wo ist die gnädige Frau?

Heinr. Sie ist mit dem Hauptmann fort.

Ernst. Mit wem?

Heinr. Mit dem Hauptmann, der vorhin

da

da war. Die müssen sich schon lange kennen; denn sie herzten und küßten sich.

Ernst. Was?

Heinr. Sie trieb es gar erschrecklich mit ihm.

Ernst. Halte er das Maul Lügner.

Heinr. Sie nannte ihn Du.

Ernst. Es ist nicht wahr.

Heinr. Wenn ich es nicht gesehen, und gehört hätte, ich glaubte es auch nicht. Es wird eine alte Amour von ihr seyn.

Ernst. Kerl! unsere Frau ist eine ehrliche Frau.

Heinr. Man kann eine Amour haben, und doch eine ehrliche Frau seyn. Sobald der gnädige Herr fort war, so gieng der Jubel los. Sie schrie vor Freude wie ein Kaninchen, das der Hund bey den Ohren hat. (lacht.) Ja ja! Weiber sind Weiber!

Ernst. Kerl! Jetzt höre auf zu lästern, (giebt ihm eine Ohrfeige.) oder ich geb dir eine Ohrfeige.

Heinr. Ich habe sie ja schon. Das war eine Ohrfeige?

Ernst. Eine rechte.

Heinr. Nu gut! und Sie werden es als ein ehrlicher Mann nicht läugnen, daß Sie mir eine Ohrfeige gegeben haben?

Ernst Nein! wenn ers haben will, so will ich es beschwören?

Heinr. Aber vor Gericht?

Ernst. Auch.

Heinr. Gut, so bin ich zufrieden.

Ernst. Ich auch, wenn er es ist.

Heinr. Sie müssen wohl nicht wissen, was hier zu Lande eine Ohrfeige kostet.

Ernst. Einen tüchtigen Arm.

Heinr. Nein! 30 Gulden.

Ernst. Er kriegt noch für 1000 Gulden Ohrfeigen, wenn er es noch einmal sagt, daß unsere Frau den Hauptmann geküßt, und vor Freuden wie ein Kaninchen geschrien hat.

Heinr. Für 1000 Gulden? drey sind 90 — das macht 33 Ohrfeigen; das ist mir zu viel.

Ernst. Dummer Klotz!

Heinr. Klötze kosten Geld.

Ernst. Wo ist die gnädige Frau?

Heinr. (trocken) Mit dem Hauptmann fort.

Ernst. (geht an ihr Zimmer, und klopft.)

Heinr. Ja klopf du nur alter Haudegen!

Ernst. (sieht hinein.) Sie ist wahrhaftig nicht da.

Heinr. An der Ecke nahm sie einen Wagen, und sprang so eilig und freudig mit dem Hauptmann und der Majorin in den Wagen, als wollt sie zu einer Kindstaufe fahren.

Ernst. Was soll das heissen?

Heinr. Wenn zwey junge Leute, und eine alte Frau heimlich in einen Wagen steigen, so weiß man schon — daß sie ausfahren.

Ernst. Wirklich ausgefahren? ist das gewiß?

Heinr. So gewiß als meine Ohrfeige, die Ihnen 30 Gulden kosten wird.

Ernst. Lassen wir das gut seyn.

Heinr. Sapperment! das lasse ich nicht gut seyn. Eine Ohrfeige kann man nicht so in Sack stecken, die trägt man herum, bis man vor Gericht kömmt. Daß ich sie so ruhig angenommen habe, dafür bekomme ich ein Belobungsdekret, und Schmerzengeld, was Sie zahlen müssen. O ich weiß das recht gut; ich habe schon mehrere bekommen. Es muß ein wahrer Gusto seyn, mir Ohrfeigen zu geben; denn alle Augenblicke habe ich eine.

Ernst. Weil er so naseweiß, und so dumm ist.

Dritter Auftritt.

Vorige. Armenhold.

Armenh. Wo ist der Hauptmann?

Heinr. Fort!

Armenh. (gegen die Thüre.) Und meine Frau?

Heinr. Unsre Frau ist mit ihm fort.

Armenh. Was? (öfnet ihr Zimmer.) Wo ist sie?

Heinr. Ich hab es schon gesagt. Sie hat mit dem Hauptmann schön gethan, ein bischen geweint, geküßt, und dann lief sie mit ihm fort. Der Hauptmann nannte sie, mir nichts, dir nichts Agnes. Sie sind Du, und Du.

Armenh. Bursche!

Heinr. Haha! der hätte auch Appetit.

Armenh. Hinaus!

Heinr. Ich bleibe so nicht. (geht.)

Armenh. Was ist das? was soll ich davon denken? zu Hause ist sie nicht; als ich fortgieng, lag sie auf dem Divan.

Ernst. Es ist mir eben so unbegreiflich, wie des Herzogs Betragen gegen Sie. Er war so gnädig, aber kaum hatte er die Staffete, oder was es war, gelesen —

Armenh. Hat er das auch bemerkt?

Ernst. Ich ließ ihn ja nicht aus den Augen, denn er hat so gute schöne blaue Augen.

Armenh. Geh er, und erkundige er sich bey den Hausleuten, ob denn Niemand weiß, wo meine Frau hin ist?

Ernst. Gleich! (ab.)

Armenh. Auch er bemerkte es! drückt ihn auch wie mich ein schuldiges Gewissen? Ach, wir vergessen so leicht unsere Verbrechen, wenn sie Niemand weiß als wir; aber jeder zweydeutige Blick erinnert uns fürchterlich daran.

Vierter Auftritt.

Ernst. Vorige.

Ernst. Gnädiger Herr! sie ist mit dem Hauptmann wirklich fort.

Armenh. Sonderbar! Sie geht sonst nie ohne mich aus! Sollte sie mit ihm und der Tante auf der Festung seyn? Geh, lauf hin-

 auf!

auf! ich will zur Bürgemeisterin, vielleicht find ich sie da.

Ernst. (ab.)

Armenh. Heinrich!

Heinr. (bleibt an der Thüre stehn.) Gnädiger Herr!

Armenh. Wenn meine Frau kommen sollte, so sage ihr, ich käme gleich wieder. (ab.)

Heinr. (allein.) Jetzt sucht der seine Frau, und ich wäre recht froh, wenn ich meine so einmal wo verlöhre! die Weiber sind auch kuriose Leute! sind sie nicht hübsch, so gefallen sie einem nicht, und sind sie hübsch, so gefallen Sie andern auch mit — Und dann ist es kurios. — Fährt sogar unsre da gleich mit einem Offizier aus, ohne daß der Mann weiß, wohin? Ein Wagen? (sieht zum Fenster hinaus.) Nun, da ist sie ja! Ha! der Hauptmann ist wieder dabey. Was! sie haben einen Juden bey sich? — und einen Staar! Was ist das? Ein Hauptmann und ein Staar — eine gnädige Frau und ein Jude. Sie küßt dem Juden sogar die Hand. (läuft ab.) Was Teufel heißt das?

Fünfter Auftritt.

May. Heinrich.

May. (mit den Ketten und dem Vogel.) O mein Freund! lauf er doch geschwind ins Schloß, und frage er dort nach dem Bedienten des Hauptmann May.

Heinr. May?

May. Ich wohne im rechten Flügel Nro. 18. Sag er meinem Bedienten, er soll gleich zu mir herkommen, den neuen Kapotrock, Weste, und Beinkleider bringen, die ich in der Residenz kaufte. Geschwind!

Heinr. Gleich! (ab.)

May. (setzt den Vogel, und legt die Ketten hin.) Das geht langsam die Treppe hinauf. (will fort.)

Sechster Auftritt.

Oberster. Agnes. Johanne. May.

Oberst. (wird geführt.) Ist das dein Haus?

Agnes. Ja lieber Vater! (führt ihn zu einem Stuhl.)

Oberst. (setzt sich.) Karl! Agnes! Meine Kinder! Seht mich an! Frey sind diese Hände, ohne Fesseln meine Füsse. Es ist dein Werk Karl! Fühle, was ich dir sagen möchte. —

May. Ihre Freyheit macht uns glücklicher als Sie.

Oberst. Agnes! deine kindliche Liebe kann ich dir nie belohnen. — Ich weise euch beyde an Gott.

Agnes. Vater!

Oberst. Noch kann ich ihm und euch nicht danken; denn mit zu vollem Herzen hat man keine Worte.

Agnes. Nichts vom Danke, liebster Vater! ich habe Sie in meinem Hause; in meinen Armen. O ich bin nur zu glücklich! Aber wollen Sie nicht was nehmen, um sich zu stärken?

Oberst. O bleib bey mir! ich sauge Stärke aus euren Blicken.

Agnes. Eine Suppe?

Johanne. Ja, ja! ich hohle eine, die giebt Kraft. (eilig ab.)

Oberst. Ich bin stark, und meine Kräfte erwachen wieder mit jedem Augenblick.

Agnes. Aber frische Wäsche müssen Sie nehmen.

Oberst. Hernach.

Agnes. Oder wollen Sie ein wenig schlafen?

Oberst. O dann verschlief ich ja meines Lebens schönste Augenblicke. Laßt mich ihn erst genießen; und das kann ich nur, wenn ihr bey mir seyd.

Siebenter Auftritt.

Johanne. Vorige.

Johanne. Da ist die Suppe. Trinken Sie Herr Oberster!

Agnes. (nimmt und hält ihm die Schaale.)

Oberst. Gute Seele! Du bist zu besorgt; ich kann schon allein trinken. (trinkt.)

Agnes. O liebe Mutter! da sind die Schlüssel. Nehmen Sie Wäsche von meinem Manne; las-

lassen Sie sich die Wärmschachtel geben und wärmen Sie sie ein wenig.

May. Geben Sie! (nimmt ihr die obere Schaale ab.)

Agnes. Da.

Johanne. (nimmt die Schlüsseln und geht ab.)

Agnes. Doch warten Sie! Jede Hülfe komme dem guten Vater aus meiner Hand. (geht Johannen nach.)

May. Nun lieber Vater! wie ist Ihnen jetzt?

Oberst. Wohl mein Karl! Aber nun sage mir, ist meine Ehre ganz gerettet, denn was wäre mir Freyheit ohne Ehre?

May. Noch nicht ganz. Der Bösewicht hat einige Tage vorher, als ich mit Sr. Durchlaucht von der Residenz abreiste, nur soviel eingestanden, daß Sie unschuldig wären; man wird nun auf des Fürsten Befehl schärfer in ihn dringen, und des Menschen Aussage durch eine Staffette Sr. Durchlaucht nachsenden.

Oberst. Aber warum wurde er jetzt eingezogen?

May. Er war viele Jahre ganz aus dem Lande, und wurde vor einem Jahr zu einer Untersuchung wieder angestellt, wo er sich bestechen ließ, und die Rechte des Fürsten verkaufte.

Oberst. O er war immer ein sehr eigennütziger Mensch. Und der Eigennutz verschlingt in dem Menschen alle Tugenden, wie das Weltmeer alle Flüsse.

May. Wenn Ihre Unschuld ganz bewiesen ist, so will der Fürst Sie sehen. O möchte es bald geschehen! Sie werden dann auch Ihre Güter wieder erhalten.

Oberst. Meine Güter! ich habe zwey, dich und Agnes. Es sind die schönsten, die man besitzen kann.

Achter Auftritt.

Agnes. Vorige.

Agnes. Nun lieber Vater! die Wäsche und das Bett ist gewärmt.

Oberst. (zieht sie und May an sich.) An euren Herzen ist es warm und weich; da laßt mich ruhen.

May. Auch ist der Bediente mit meinen Kleidern noch nicht da.

Oberst. Und schlafen kann ich nicht; auch fehlt mir es nicht an Kräften, ich bin aufs neue jung geworden. (er steht auf.) Krank sollt ihr mich nicht machen, denn sehet, ich bin noch frisch und gesund. Karl! Agnes! wo sind meine Ketten? Gieb sie her!

May. (giebt sie ihm.)

Oberst. (sieht sie an.) Neun Jahre trug ich sie! (zu Agnes.) Daß ich sie geduldig trug, verdanke ich deiner kindlichen Liebe. (zu May.) Daß ich sie nicht mehr trage, verdanke ich dir. Ich bin ein armer Mann, kann euch kein anderes Erbtheil hinterlassen, als diese Ketten. (giebt

je-

jedem eine.) Ich theile sie wie meinen Seegen. Sie erinnern euch nie an meine Leiden, aber stäts an eure Liebe und Tugend, und dann gewährt euch dieses Eisen mehr frohe Tage als alles Gold der Welt.

Agnes. O welch ein Erbtheil!

May. Vater!

Oberst. (geht zu seinem Staar.) Und nun zu dir! (nimmt ihn aus dem Käfig.) Du warst der Gefährte meiner Leiden! Du hast mir manche schwere Stunde durch deinen Gesang erleichtert, manchen trüben Augenblick versüßt! (küßt ihn.) Ich danke dir Freund! Nimm dafür das Edelste, was Thiere und Menschen haben, deine Freyheit. Meine Dankbarkeit geleite dich, und dein Käfig sey die weite Erde! der Tag meiner Erlösung sey auch der deinige! Suche dir eine Gattin! Baue deinen Kindern eine Wiege und fühle, daß es die höchste Wohllust dieses Lebens ist: Vater zu seyn. Lebe wohl! (läßt ihn fliegen.) Sieh! da sitzt er auf dem Hause und sieht mich an, als hätte ich ihn verstossen! Ihm geht es wie mir. Er fühlt noch nicht den Werth der Freyheit, weil er ihn nicht mehr kennt. Nun fliegt er weiter. Lebe wohl geliebter Freund! — Karl, was stehst du da, und siehst mich und meine Ketten so wehmüthig an? Blick in dein Herz, wenn du fröhlich seyn willst, tugendhafter, dankbarer Mann!

Neun-

Neunter Auftritt.

Heinrich. Vorige.

Heinr. Hier sind die Kleider. Eure Gnaden sollen aber gleich zu Sr. Durchlaucht kommen.

Agnes. Sieh Heinrich! das ist mein Vater.

Heinr. Was!

Agnes. Der 9 Jahre hier auf der Festung unschuldig gefangen saß.

Heinr. Nun wenn es nur unschuldig war, so hat es ja nichts zu bedeuten, gnädige Frau!

Agnes. Geh, lauf jetzt, und suche meinen Mann. Geschwind!

May. Ich muß zu Sr. Durchlaucht. Vater, ich lasse Sie in den Armen der kindlichen Liebe, und eile bald zurück.

Oberst. Bald mein Sohn! (küßt ihn.) Ja bald!

May. (geht schnell ab.) Sobald ich kann.

Oberst. Wo auch dein Mann bleibt? was er sagen wird? Aus Dankbarkeit gegen deinen sogenannten Onkel, aus Liebe zu mir hast du ihn getäuscht. Es soll meine erste Bitte an ihn seyn, daß er dir verzeiht.

Agnes. O das wird er gewiß! Und wenn er alles, alles hört, so wird er mich noch mehr lieben. Nein Vater! das ist nicht möglich, mehr kann er mich nicht lieben.

Oberst. O so mußt du ein glückliches Leben von nun an führen; denn du liebst ihn auch?

Ag-

Agnes. Wahrhaft! mit ganzer Seele, und er verdient es auch, denn er ist so gut. Kein Armer zieht ohne eine Gabe von seiner Thüre; doch das wäre wenig. Er sucht die Armen auf, gibt ihnen Arbeit und Nahrung, und verbreitet so Wohlstand und Seegen um sich her; noch nie hat er mich mit einer Miene, mit einem Wort betrübt, aber jeden Tag mir eine neue Freude erdacht.

Oberst. O so bewahre seine Liebe! Ein solcher Mann ist ein köstliches Kleinod. Streue mit heiterer Miene Blumen auf den Pfad seines Lebens, und trübet eine finstere Laune seine Stirne, so habe Güte und Geduld. Die Hand der Liebe ebnet die Falten der Sorgen auf der Stirne des Mannes, er trägt willig die Lasten des Lebens, wenn das Weib freundlich an seiner Seite geht. Groß ist eure Gewalt über uns, wenn ihr mit Liebe und Geduld uns führt, und kein Mann, sey er auch noch so hart, sieht euch ohne Theilnahme leiden und weinen; und selbst ein Bösewicht wird milde, wenn er zum erstenmale den Namen Vater hört. Wohl dir! du hast einen guten sanften Mann. Wohl ihm. Er wird bald die Freuden eines Vaters fühlen.

Agnes. (schlägt die Augen nieder.) Bald.

Oberst. Froh bin ich, daß deine Mutter mein Unglück nicht erlebte. Ich knirschte, ich murrte damals gegen die Vorsicht; aber sie war weiser als ich — und nahm sie mir zur rechten Zeit.

Agnes. Denken Sie nicht daran. Sie sind krank und schwach, und greifen sich durch solche traurige Erinnerung an. Lieber Vater! setzen Sie sich doch!

Oberst. Deine Besorgniß macht mich mißtrauisch gegen meine Kräfte, und dir zu Liebe fühle ich mich schwach. Wo doch dein Mann bleibt? ich kann es nicht erwarten ihn zu sehen, als Sohn zu umarmen.

Agnes. Er ist wahrscheinlich zu dem Fürsten, um ihm zu danken.

Oberst. Es ist wahr! Karl sagte etwas von einem Gnadenpfenning —

Agnes. Er erhielt ihn erst heute zur Belohnung für seine Bürgertugend. Der alte Fürst erhob ihn vor 6 Jahren in den Adelstand.

Oberst. Ist er kein gebohrner Edelmann?

Agnes. Nein! — Wollen Sie sich nicht umkleiden, den Bart abnehmen lassen? Er würde sich entsetzen, wenn er Sie so fände,

Oberst. (lächelt.) Ja so! Nun so komm! (er geht, erblickt Armenholds Bild und bebt zurück.) Wer ist das?

Agnes Mein Mann.

Oberst. O nein! das ist dein Mann nicht.

Agnes. Ja lieber Vater!

Oberst. Nein, nein! das kann dein Mann nicht seyn.

Agnes. Doch lieber Vater! (sieht zärtlich das Bild an.) Ist er nicht gut?

Oberst. (beyseite.) Gott!

Agnes. Leuchtet nicht sein reines edles Herz ihm aus den Augen?

Oberst. Ja.

Agnes. Und das gütige Lächeln seines Mundes verspricht den Armen einen Vater.

Oberst. O ja.

Agnes. Mir einen treuen lieben Gatten, Ihnen einen zärtlichen Sohn.

Oberst. Sohn!

Agnes. O welche Tage der Freude erwarten mich, wenn ich an Ihrer und seiner Seite jetzt durch die schöne Natur wandle. Nun erst werde ich es fühlen können, daß ich ein glückliches Weib bin. Er wird Sie wie ein leiblicher Sohn lieben und ehren; er wird ihr Stolz, ihre Freude seyn; ich werde es sehen, und den Himmel schon auf dieser Erde haben. Der Tag ihrer Erlösung wird uns ein jährlicher Festtag seyn —

Oberst. (beyseite.) Laß es zwey ganz ähnliche Menschen auf diesem großen Erdball geben; oder laß ihn schuldlos, und meinen Verdacht ungegründet seyn!

Agnes. Was ist Ihnen?

Oberst. Nichts! Sag mir Agnes, ist dein Mann in diesem Lande gebohren?

Agnes. Es ist sein Vaterland.

Oberst. War sein Vater nicht Hauptmann?

Agnes. Ich glaube ja.

Oberst. Hieß er nicht — Berg?

Agnes. Ich glaube — aber was ist ihnen?

Oberst.

Oberst. Das Bild — dein Mann kömmt mir so bekannt vor — sehr bekannt — Sag mir Agnes, hat er gar keine Vermuthung, daß du meine Tochter bist?

Agnes. In der Welt keine. Er hielt mich für die Cousine des Festungskommandanten — Als solche lernte er mich bey der Bürgermeisterin kennen. Die verstorbene Cousine des Majors Krause hieß Maiern — Sie Maiern von Maierstein.

Oberst. So gieng der Betrug leicht an! — Man sollte doch nie betrügen! Und hörtest du ihn nie meinen Namen nennen?

Agnes. Nie, und von Niemanden; denn Sie waren als ein Todtgeglaubter schon vergessen.

Zehnter Auftritt.

Johanne. Vorige.

Agnes. Gut, daß Sie kommen! Sagen Sie geschwind, hieß mein Mann vorher, eh er geadelt wurde, nicht Berg?

Johanne. Ja.

Oberst. So! (in großer Bewegung.) Geh Agnes! Richte mir ein Bett, ich will schlafen gehen.

Agnes. Es ist schon gerichtet.

Oberst. O nein! Bette es noch einmal auf — ich werde sonst nicht schlafen können.

Johanne. Ich will gleich —

Oberst. Nein, nein! Agnes hat die Güte. Sie bleiben bey mir.

Agnes. Recht gerne lieber Vater — aber was ist Ihnen?

Oberst. Ruhe bedarf ich.

Agnes. Die sollen Sie gleich haben, und ein weiches Bett. (ab.)

Oberst. (bricht aus.) O Gott! Hätte ich mein hartes Lager und meine Ketten wieder!

Johanne. Was ist Ihnen?

Oberst. Fort möchte ich, fort von hier, denn ich fürchte mich vor seiner Erscheinung.

Johanne. Vor wessen?

Oberst. Er wird, er muß mich erkennen! Vielleicht ist in dieser Stunde sein Verbrechen aufgedeckt, und dann ist er und mein armes Kind verlohren.

Johanne. Von wem reden Sie?

Oberst. Von dem Manne meiner Agnes. Ist er ein Sohn des Hauptmanns Berg, so hat er Theil an meinem Unglück.

Johanne. Nun fange ich an sie zu verstehen.

Oberst. Ist vielleicht der Stifter meiner Leiden, und der andere nur das Werkzeug.

Johanne. Wissen Sie denn gewiß —

Oberst. Nein, Gewißheit habe ich nicht; aber so viel Vermuthung, so viel, daß sie zur Gewißheit wird. Wenn nur Karl da wäre! Wenn ich nur fort aus dem Hause könnte!

Johanne. Aber wenn Sie noch keine Gewißheit haben, so spannen Sie sich noch nicht auf die Folter.

Oberst. Es ist sein Name.

Johanne. Der Name bestimmt in keiner Sache.

Oberst. Es ist sein Gesicht.

Johanne. Menschen sehen sich zuweilen sehr ähnlich, und weichen oft nur in Kleinigkeiten von einander ab.

Eilfter Auftritt.

Major Krause. Vorige.

Krause. Glück auf in dem Hause ihrer Tochter, Herr Oberster! Aber Donner und Wetter, wie sehen Sie aus?

Johanne. Ach, der Herr Oberster befürchten —

Krause. Was ist hier noch zu fürchten? Nichts als ein seliges Ende.

Oberst. O Freund! Wollte der Himmel, ich hätte mein Ende still und unbekannt auf der Festung erlebt — Mein Schwiegersohn —

Krause. Nun?

Johanne. Hält der Herr Oberster für denjenigen, der ihn stürzte.

Oberst. Er heißt Berg, und ist ein Sohn des Hauptmanns —

Krause. Donner und Wetter! das wäre schrecklich!

Oberst. Er wird kommen. Meine Tochter muß entfernt werden — schnell! So lange bis ich Gewißheit habe — Ja — so wird es gehen!

hen! Sie muß unter einem Vorwand mit Ihnen Herr Major fort, denn mir ahndet es, er ist mein Mörder. Agnes! Agnes!

Zwölfter Auftritt.

Agnes. Vorige.

Agnes. Lieber Vater!

Oberst. Liebe Agnes! Ich habe auf der Festung in meinem Bette ein Paquet Schriften versteckt — und vergessen. Es liegt mir alles und alles daran, sie sogleich zu besitzen. Der Herr Major wird mit dir gehen. Geh, eile und hole mir diese Papiere. Gehen Sie mit ihr, lieber Herr Major! Sie wissen, wie wichtig die Sache ist — was ich wünsche —

Krause. Ich verstehe — Donner und Wetter! Kommen Sie Agnes!

Agnes. Muß ich gehen —

Oberst. Dir, nur dir kann man es vertrauen. Liebes Kind, frage nicht viel und eile!

Agnes. (zu Krause.) Kommen Sie Herr Major!

Oberst. (zu Krause heimlich.) Zögern Sie — so lange als möglich.

Krause. Gut! Eilen wir, die Sache ist wichtig. (nimmt Agnes und läuft mit ihr ab.)

Johanne. Und wenn Sie sich nicht irren —

Oberst. So ist meine arme Agnes auf ewig

unglücklich! denn sie liebt ihn. Er ist ihrem Herzen theuer. Wenn er kömmt, bleiben Sie draussen vor der Thür. Verlassen Sie mich und ihn in dieser Lage nicht! Denn wenn er hört — O Gott! Mach mich zum Verbrecher, oder laß ihn schuldlos seyn!

Johanne. Armer Mann!

Oberst. Ja wohl arm! Mein Glück kann die unglücklich machen, die so edel und groß an mir handelten. — Meine Freiheit kann ihr Ruhe und Leben kosten.

Dreyzehnter Auftritt.

Heinrich. Vorige.

Heinr. Jetzt kommt der Herr. (ab.)

Oberst. Gott steh mir bey! Gehen Sie Madame, aber bleiben sie an der Thür, denn ich ahnde es — er oder ich bedarf Hülfe. Gehen Sie!

Johanne. (im Gehen.) Großer Gott! wie wird das enden? (ab.)

Oberst. Herr, verleih mir Kräfte! Gieß Mitleid und Erbarmen gegen meinen Mörder in mein Herz! Er ist meiner Tochter alles!

Armenh. (draussen.) Sie ist zu Hause?

Oberst. Es ist seine Stimme. Sie gießt ein Gefühl in mein Herz, das mich erschüttert.

Vierzehnter Auftritt.

Armenhold. Oberster.

Armenh. (tritt hastig ein, erblickt den Obersten und erschrickt.) Welch eine Erscheinung! (tritt näher.) Wer sind Sie?

Oberst. Sie werden mich nicht kennen.

Armenh. Nein! Aber — (sehr gespannt.) aber — wer sind Sie? was wollen Sie?

Oberst. Irre ich mich nicht, so sind Sie ein Sohn des Hauptmann Berg.

Armenh. (mehr gespannt.) Ja. Aber wer sind Sie?

Obrist. Ein eben von der Festung Entlassener.

Armenhold. Vielleicht meines Freundes Freund, der hier auf der Festung gefangen saß?

Oberst. Wenn Karl May ihr Freund ist, so bin ich der nämliche. Er hat mich hieher gebracht.

Armenh. So sind Sie mir willkommen. Nur muß ich gestehen — ich bin etwas verlegen; ich weiß nicht, mit wem ich die Ehre habe zu reden.

Oberst. Mit einem Unglücklichen.

Armenh. Ein Unglücklicher ist ohne Namen und Titel stäts der erste Gast in meinem Hause: Kann ich etwas für Sie thun?

Oberst. Ja! Nein! Sie sind also wirklich der Sohn des Hauptmann Berg?

Armenh. Ja.

Oberst. Sie waren einst ein Freund des Auditors Gulke?

Armenh. (stuzt.) Bekannter.

Oberst. Wissen Sie, wo er ist?

Armenh. Seit 6 Jahren in Pohlen.

Oberst. So! Jetzt ist er wieder in diesem Lande.

Armenh. (stuzt.) Hier! (sucht sich zu fassen.)

Oberst. Wenn der Auditor ihr Bekannter war, so werden Sie auch den Obersten von Maierstein gekannt haben?

Armenh. (starr.) Ja! (schwer.) Auch ihn!

Oberst. (beyseite.) Er ists! (laut) Gut gekannt?

Armenh. Wohin soll das führen?

Oberst. Dieser Oberster war mein sehr guter Freund.

Armenh. Weiter!

Oberst. In jenen Mauern war er mein Gefährte.

Armenh. Er ist ja todt seit 8 Jahren.

Oberst. Er trug mir etwas an Sie zu bestellen auf.

Armenh. Er starb ja in den ersten Monathen seiner Gefangenschaft.

Oberst. So! Das glauben Sie?

Armenh. Es ist leider zu gewiß.

Oberst. Warum leider?

Armenh. Ich hätte ihn befreyet, so gewiß als — ich lebe.

Oberst. (nähert sich ihm.) Gewiß? Hätten Sie das gethan?

Armenh. Mein Herr! Noch einmal, wer sind Sie?

Oberst. Der Freund ihres Freundes. — Ein Mann, der Sie gerne lieben will, und es noch nicht kann; ein Mann, der Sie haßt und doch retten möchte. Ich bin —

Armenh. (schrecklich.) Wer?

Oberst. Der Vater ihrer Agnes. Sie ist nicht eines Lieutenants, sie ist meine Tochter.

Armenh. Um Gotteswillen! Wer sind Sie?

Oberst. Ein schwacher Mensch, denn es empört sich mein Inneres gegen Sie. Sehen Sie (zeigt ihm die Hände.) hier die Maale von Ketten, die ich unschuldig trug? — Sehen Sie, wie Kerkerfieber meine Wangen durch 9 Jahre bleichte? ich bin ein Bild des Elends, und doch wenn ich Ihnen meinen Namen nenne, so sind Sie elender, als ich es war! Agnes ist meine Tochter, und ich bin der Oberster von Maierstein.

Armenh. (starrte ihn forschend an; gegen das Ende der Rede liest man auf seinem Gesicht, daß er ihn erkenne; wie der Oberste seinen Namen nennt, stürzt er zu des Obersten Füßen nieder.)

Oberst.

Oberst. Er ist mein Mörder! der Donner des Gewissens hat es bestättigt. Er ist mein Mörder! die Hand des Ewigen hat ihn getroffen, sie ruht schwer auf ihn. (mit einem Blick gen Himmel.) Vergieb ihm wie ich. — Erbarme du dich seiner, wie ich es will. Madame!

Fünfzehnter Auftritt.

Johanne. Vorige.

Johanne. Gott! Ist er? —

Oberst. Ein gefallener Mensch. — Wir sind ihm Hülfe, Mitleid und Erbarmen schuldig. (hebt ihn auf, Johanne hilft.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Oberster. Armenhold.

Oberst. (hält ihn.)

Verzweifle nicht! Um meines Kindes willen bitte ich dich: Fasse dich! — Was willst du bey dem Fürsten?

Armenh. Mein Verbrechen ihm laut bekennen.

Oberst. Und dich selbst verderben?

Armenh. (wehmüthig.) Mir gleich! Ich erwarte, ich hoffe, ich wünsche nichts mehr als Strafe. Lassen Sie mich, denn ihr Anblick martert mich, und ihre Güte ist mir eine Hölle.

Oberst. Soll ich den Gefallenen, den Reuigen noch mißhandeln? Du bist nicht so schuldig, wie du dich findest, und deine vielen guten Handlungen, dein Leben ohne Tadel durch 9 Jahre, und deine Reue hat das Unrecht, das du an mir begiengst, ganz ausgelöscht.

Armenh.

Armenh. Und ihre Güte brennet es mit immer glühenden Ziffern in mein Herz. Hassen, verfluchen Sie Ihren Mörder, wenn Sie ihn erheben wollen. Vertilgen Sie mein Bild aus dem Herzen ihrer Agnes! Ach, sie wird, sie muß mich hassen!

Oberst. Unter ihrem Herzen spricht eine Stimme zu laut für dich, und fordert Liebe für den Vater. Sie wird diese Stimme hören, denn sie ist die mächtigste in der Natur. Vater! Höre du sie auch, und denke an deine Rettung! Kleine Seelen überlassen sich dem entnervenden Gefühle der Reue, die Gott und Menschen zwar versöhnt, aber das Geschehene nie ändert. Ein Mann sucht durch edle Handlungen seine Fehler gut zu machen, sich und die seinigen zu retten. Auf! Fasse dich! Zeige durch Standhaftigkeit, daß du zu den Gefallenen gehörst, die unser Mitleid, nicht unsere Verachtung verdienen. Wenige Menschen können sich rühmen, ich that nie Böses, und keine geheime Schuld drückt mein Gewissen.

Armenh. Meine ist zu groß —

Oberst. Kleiner als du jetzt glaubst; denn das Verbrechen, das du an mir begiengst, erzeugte kindliche Liebe, die selbst der Himmel angepriesen hat. Du überlegtest damals nicht, daß ich deinen Vater nicht begnadigen durfte. Du hieltest mich für seinen Mörder und beschlossen war mein Untergang. Als unerfahrner

ner Jüngling fielst du einem Bösewicht in die Hände, der deiner Rache Nahrung gab, sie edel und gerecht nannte, weil sie ihn bereicherte.

Armenh. Wahr! Aber —

Oberst. Wer seinen Vater liebt, sucht seinen Tod zu rächen. Ich hätte an deiner Stelle, in deinen Jahren das Nämliche gethan. Erinnere dich, als du vor 9 Jahren vor mir auf den Knien lagst, deine Hände rangst, um das Leben deines Vaters von mir zu erflehen; da war ich hart, und deine heissen Thränen drangen nicht in mein kaltes Herz; ich ließ ihn erschiessen. Schrecken und Gram über den gewaltsamen Tod deines Vaters raubte dir auch die Mutter, und beyder Verlurst stürzte dich in Wuth, und du lechztest nach Rache. Und — kann dich das beruhigen, ich bin nicht ganz unschuldig an dem gewaltsamen Tod deines Vaters.

Armenh. Wie?

Oberst. Ich gestehe es dir, dein Haß auf mich war billiger als du jetzt glaubst. Ich war zu streng — zu sehr Soldat — ich liebte deinen Vater nie! das kann dich beruhigen und erheben.

Armenh. Mann, wie diese Erde selten einen trägt! So ist es nicht! Sie klagen sich nur an, um mein Verbrechen zu entschuldigen. Sie zählen sich unter die Verdammten, um mich zu erlösen.

Oberst.

Oberst. Sey es wie es sey! ich liebe meine gute Agnes. Viele Jahre hat sie, um mich im Kerker zu trösten, alle Plagen und Erniedrigungen einer gemeinen Magd geduldet, und ich sollte nicht dankbar seyn, nicht Himmel und Erde aufbieten ihren Gatten zu trösten, zu retten? Undankbare Kinder giebt es, aber undankbare Väter nicht. Gerne nähm ich meine Ketten, und vertauschte die schöne große Welt mit meinem engen Kerker wieder, um nicht der Mörder ihres häuslichen Glücks zu seyn, aber ich kann sie nicht mehr retten, wenn du nicht willst.

Armenh. Ach, sie kann mir nie verzeihen.

Oberst. Eine liebende Gattinn verzeiht willig das Vergangene, wenn die Folgen des Vergehens wie hier aufgehoben sind, und kein edles Weib kann den Vater ihres Kindes hassen. Ich bin ja frey; es ist alles überstanden — Sie wird dir gewiß vergeben.

Armenh. Und wenn sie es nicht kann?

Oberst. Sie wird dich in deiner jetzigen Lage nicht verlassen, und mit dir fliehen, und wenn dich die Gesetze erreichen, so sollen sie dich in ihren Armen finden, und dein Vater wird dein Vertheidiger seyn.

Armenh. (kniend.) Vater!

Oberst. Steh auf. Hättest du mich, wie das ganze Land nicht für todt gehalten —

Ar.

Armenh. So hätte ich, bey jener Seligkeit! Sie gleich befreyet und —

Oberst. Dies Bewußtseyn erhebe dich! Es söhne dich mit dir und dem Schicksal aus! Um meiner Agnes willen, laß uns nur jetzt an deine Rettung denken. Sie wird bald kommen. Geh in jenes Zimmer! ich will sie erst vorbereiten, zu einer Szene stärken, die so neu als schrecklich ist. Dann müßt ihr fliehen, denn ich fürchte, daß der gefangene Auditor gegen dich ausgesagt hat, und daß mit meiner Ehrenrettung der Befehl dich zu verhaften kömmt. Ich bleibe hier, gehe zum Fürsten; übernehme deine Vertheidigung, aber bis dahin fliehest du mit Agnes.

Armenh. Ich bin es Ihnen schuldig ihren Willen zu ehren, mich für die Meinigen zu retten. Schrecklich ist meine Lage, denn ich darf mein verhaßtes Leben nicht verächtlich von mir werfen.

Oberst. Geh mein Sohn! (nimmt ihn bey der Hand.)

Armenh. Ach ich habe keinen Willen. Leiten, führen Sie Ihren Mörder!

Oberst. Du bist mein Sohn! Und wenn ich dich gegen die Gesetze schützen und dich für meine Agnes retten kann, so bin ich für alle meine Leiden entschädigt und belohnt. Komm! (führt ihn ins Nebenzimmer und kommt zurück.)

Armenh. (ab.)

Oberst. (geht an die Thüre.) Madame!

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Johanne. Oberster.

Oberst. O liebe Freundinn! ich gehe mich umkleiden, um meinem Ansehen alles zu nehmen, was mein Kind an meine Leiden erinnern könnte. Kommt sie eher, so halten Sie sie ab! — Aber noch kein Wort von allem! Ueberlassen Sie es dem Vaterherzen sie erst vorzubereiten.

Johanne. Gut Herr Oberster!

Oberst. Und lassen Sie den Reisewagen richten — Postpferde bestellen.

Johanne. Flüchten?

Oberst. Er und Agnes. Wir bleiben hier! (ab.)

Johanne. Welch eine Lage! Arme Agnes! Du kannst wohl sagen: ich bin zum Unglück gebohren! Heinrich!

Dritter Auftritt.

Heinrich. Johanne.

Johanne. Geschwind Heinrich! Laß er den Reisewagen richten, und Postpferde bestellen.

Heinr. Postpferde! wie viel?

Johanne. Viere.

Heinr. Wer verreist denn?

Johanne. Thu er, was ich ihm sage.

Heinr. Meinetwegen! Es wird wohl nur aufs Land gehen. (ab!)

Johanne. Aber wie halte ich sie ab? wie entferne ich sie?

Vierter Auftritt.

Johanne. Krause.

Krause. (eilig.) Sie kömmt! — Sie wurde so ängstlich, ich konnte sie nicht länger halten, und ich lief den Schloßberg gerade herunter, um ihr zuvor zu kommen.

Johanne. Gott wird es dir vergelten!

Krause. Ja, ich hätte bald den Hals gebrochen. Nun, wie ists? ist er wirklich —

Johanne. Leider!

Krause. Donner und Wetter! O du arme Agnes! An dem Unglück sind wir auch mit Schuld. Hätten wir sie nicht für unsre Nichte ausgegeben, so hätte Agnes ihren wahren Stand entdecken müssen, sie wäre nicht seine Frau und der Oberster vielleicht längst frey. So halfen wir lügen und betrügen —

Johanne. Wir meynten es gut, Gott wird es uns vergeben.

Krause. Ja ihr Weiber appellirt immer an Gott, wenn ihr in der Klemme seyd.

Johanne. Sie sollen fliehen — ich habe schon Postpferde bestellt.

Krause. Es ist die Frage, ob Agnes will, ob sie ihn noch lieben kann?

Johanne. Ich kenne sie. Ihres Mannes Vergehen und Unglück ketten sie noch fester an ihn.

Krause. Wer weiß!

Johanne Es ist ihre erste Liebe, und da lieben wir Weiber nicht uns, sondern einzig und allein den Geliebten.

Krause. Und bey der zweyten, die Liebe und euch selbst.

Fünfter Auftritt.

Agnes. Vorige.

Agnes. (zu Krause.) Sie schon hier? weiß er schon, daß wir die Schriften —

Krause. Ja, er hat sie schon.

Agnes. Wo ist mein Vater?

Johanne. In jenem Zimmer. Bleib Agnes! Er kleidet sich um. Dein Mann ist bey ihm.

Agnes. Bey ihm? Bey meinem Vater? Liebe Mutter! Fühlen Sie, was ich dabey fühle? Sohn und Tochter werden den alten Mann durch Liebe und sanfte Pflege alle seine Leiden vergessen machen. Gott hat an mir seine verheissene Belohnung für kindliche Liebe erfüllt. Mir wird es von nun an unaussprech-

lich

lich wohl gehen, und ich werde lange und fröhlich auf dieser Erde leben. Weiß er auch, daß mein Vater unschuldig war?

Johanne. Ja. Alles.

Agnes. Kommen Sie! Gehen wir hinein. Ich muß es sehen, wie mein guter Mann ihm mit Sohnes Liebe bey dem Ankleiden Hülfe leistet.

Johanne. (hält sie.) Bleib! dein Vater will dich jetzt nicht sehen.

Krause. Bleib da! Was dich erwartet, das kannst du leicht erwarten.

Agnes. Wie kommen Sie mir beyde vor? — So verlegen — so ängstlich — was ist denn vorgefallen?

Johanne. Nichts.

Sechster Auftritt.

Oberster. Vorige.

Oberst. (ohne Bart.) Ich hörte deine Stimme Agnes!

Agnes. (lauft in seine Arme.) Ach Vater! wie sehen Sie jetzt aus?

Oberst. (lächelnd.) Nicht wahr, ich bin wieder jung geworden? Herr Major! liebe Freundinn! ich habe mit meiner Tochter allein zu reden, wollen Sie nicht auf einige Minuten ihrem Mann Gesellschaft leisten?

Johanne. Recht gerne! Komm! (beyde ab)

Agnes.

Agnes. Was ist meinem Manne? warum kömmt er nicht mit ihnen?

Oberst. Er beklagt sich bitter, daß du ihm mein Schicksal so lange verschwiegen hast.

Agnes. Konnte, durfte ich reden? Mein Geheimniß gehörte ja nicht mir allein.

Oberst. Ich weiß es wohl. Dem Schicksal gehört die schwere Bürde, die wir aber tragen müssen. Dein Mann ist — sehr betrübt. Er fürchtet —

Agnes.. Was?

Oberst. Daß du ihn — nicht liebst, nicht immer lieben wirst.

Agnes. O dann lassen Sie mich zu ihm! Er wird es in meinen Blicken lesen, daß nichts meine Liebe mindern kann. Ich liebe nicht an ihm Glück und Vermögen, nicht die äußere Schaale, die so vergänglich ist, sondern sein edles gutes Herz, seinen sanften Charakter. Lassen Sie mich nur zu ihm, ich will ihn gleich versöhnen und beruhigen.

Oberst. Bleib mein Kind! Ich habe erst mit dir zu reden, und was ich dir zu sagen habe, ist wichtig.

Agnes. Ich weiß nicht — Sie scheinen auch so ernstlich —

Oberst. Agnes! die Wege, die das Schicksal den Menschen führt, sind wunderbar, und oft lieben und verehren wir einen Menschen, der sich im Inneren selbst verachtet.

Agnes.

Agnes. Welche Deutung soll ich dieser Wahrheit geben?

Oberst. Und oft, nur zu oft suchen wir ein Glück zu erringen, das uns elend macht.

Agnes. Vater! lieber Vater! was ist ihnen?

Oberst. Ich dachte eben, daß meine Freyheit meinen Verfolgern Ehre und Freyheit rauben wird.

Agnes. Wir wollen uns für ihre Feinde verwenden, ihre Begnadigung vom Fürsten zu erbitten suchen.

Oberst. Der Auditor ist es nicht allein, für den ich zittere; er hatte einen Mitschuldigen, der freilich einen scheinbaren Grund mich zu hassen hatte. Dieser Unglückliche bereuete zu spät seinen Fehler, und hielt mich hernach für todt. Er wurde ein sehr guter, ein sehr edler Mann. Er ist jetzt verheurathet, und wird bald Vater werden.

Agnes. Gott!

Oberst. Der Auditor wird gegen ihn aussagen, die Gerechtigkeit wird ihn ergreifen.

Agnes. O so retten Sie ihn um seines armen Weibes, um seines Kindes Willen!

Oberst. Ja Agnes, das will ich auch.

Agnes. Man muß ihn warnen — Kennen Sie ihn? wo ist er? wo lebt er?

Oberst. Dein Mann kennt ihn — dein Mann ist dabey sehr interessirt; denn mein Verfolger ist — sein naher Verwandter.

Agnes. (gespannt.) Sein Vetter in Kassel?

Oberst. Selbst dein Mann ahndete damals meine Unschuld und das Verbrechen seines Verwandten; aber er that nichts zu meiner Rettung.

Agnes. (ängstlich.) Nein, nein! Glauben Sie das ja nicht! Er —

Oberst. Er hat mir es selbst gestanden.

Agnes. Gestanden! Gott! daß sein Vetter —

Oberst. Er hat eine entfernte Aehnlichkeit mit deinem Mann; darum erschrack ich vorhin, als ich das Bild sah. Ich fürchtete, mein Verfolger sey dein Gatte.

Agnes. Nein, nein! — — Mein Armenhold ist zu —

Oberst. Aber laß doch hören! was würdest du thun, wenn dein Gatte mein Verfolger wäre?

Agnes. Verzweifeln.

Oberst. Nun fasse dich! Sein Vetter ist nicht dein Gatte, und deines Mannes Schuld an meinen Leiden ist sehr klein. Wir wollen ihm verzeihen.

Agnes. Also hat er doch Theil?

Oberst. Er ahndete, wußte meine Unschuld, hätte mich aber schon längst befreyt, aber man hielt mich ja für Tod.

Agnes. (ringt die Hände.) Aber er wußte es doch und schwieg!

Oberst. So lange man nicht verzweifelt, legt man nicht Hand an sich und seine Ehre.

Aber

Aber fasse dich mein Kind, und prüfe dich! Vermindert sein Schweigen deine Liebe?

Agnes. Gott! Sie spannen mich auf eine schreckliche Folter. Was soll ich denken? Was soll ich fürchten?

Oberst. Meine liebe Agnes! Wer ein Unglück ahndet, der mahle es sich sehr groß; aber er wecke auch seinen ganzen Muth, so ist er darauf gefaßt und dem Unglück gewiß gewachsen.

Agnes. Ich ahnde ein schreckliches — mein Mann —

Oberst. Ruhig mein Kind! Wir wollen des Ewigen Ebenbild in uns verehren, und dem Schuldigen verzeihen.

Agnes. (faltet zitternd die Hände.) Das wollen wir!

Oberst. Ihm auch hülfreich unsre Hände zur Rettung biethen.

Agnes. (streckt beyde Hände aus.) Wem soll ich sie bieten? Um des Ewigen Willen! Sie sehen, daß ich mich zitternd unter ihren Händen winde, und den tödtlichen Streich erwarte — Mein Mann? —

Oberst. (hält sie.) Herr, verleih ihr Kräfte! — Wenn es dein Mann nun wäre?

Agnes. So würde ich verzweifeln, daß ich ihn nicht hassen kann.

Oberst. Den Gefallenen zu lieben, ihm gütig Hülfe und Beystand leisten, gebietet uns die Religion, und die Natur steht mit ihr genau im

Bunde, und ruft dir zu: Hasse den Vater deines Kindes nicht! Sammle deine Kräfte! Sinke nicht! Halte dich fest an deinen Vater und an Gott! (sanft und leise.) Dein Mann war mein Verfolger.

Agnes. Weh mir!

Oberst. Aber als Knabe — aus kindlicher Liebe. Hingerissen durch den Tod seines Vaters, den ich arquibusiren ließ — verführt durch einen Bösewicht —

Agnes. Mein Armenhold ihr Verfolger! — der Mann, den ich so liebe! an den ich meine Ruhe, mein Glück, mein Leben hieng! — womit verdiene ich dieses schreckliche Schicksal, in meinem Himmel jetzt meine Hölle zu finden. Gott! o Gott! wenn du —

Oberst. (tröstend.) Agnes!

Agnes. Wen kränkte, wen beleidigte, wen verfolgte denn ich? Womit habe ich so sehr gesündigt, daß du mir diese schreckliche Leiden bereitetest?

Oberst. Klage nicht die Vorsicht an! Sie bewaffnet den Unglücklichen mit Tugenden gegen seine Leiden, die der Glückliche nicht kennt — Wer Thränen trocknet, dem versiegen die seinigen, und wer andere tröstet, erheitert sich ja selbst. Eile zu deinem Manne, er ist elender als du; ihn drückt das Gefühl eigner Schuld, das du nicht kennst.

Agnes. Ach! Ich darf ihn nicht mehr lieben. Ein schneller Tod würde mir eine Wohlthat seyn.

Oberst. Agnes! Es ist nicht edel nur allein an sich zu denken. Der Tod befreyte zwar dich; aber was würde aus deinem unglücklichen Mann, aus deinem alten Vater werden? Und du vergißt, daß an deinem Leben ein zweytes hängt, für das du dich erhalten mußt, und das leise und jammernd unter deinem Herzen für den Vater bittet.

Agnes. Ach Vater! ich fühle es, ich werde ihn nicht hassen können.

Oberst. Wenn ich ihn nicht hasse, so darfst du ihn lieben. — Ich führe ihn in deine Arme.

Agnes. (weinend.) Ach! Noch nicht!

Oberst. Er leidet. Zögre nicht das zu thun, was du doch thun wirst und mußt — ihr müßt fort, und das heute noch — gleich!

Agnes. Gott! was drohet ihm?

Oberst. Strafe — Gefängniß — und —

Agnes. O so lassen sie ihn kommen, und uns fliehen!

Oberst. Ich habe schon für alles gesorgt, (geht an die Thüre.) Mein Sohn!

Siebenter Auftritt.

Armenhold. Vorige.

Oberst. (führt Armenholz zu Agnes.)

Agnes. (verhüllt sich auf einen Stuhl sinkend das Gesicht.)

Armenh. (sinkt zu ihren Füssen.) Agnes!

Oberst.

Oberst. Mein Sohn! Vergiß deine Schuld, vergeßt beyde meine Leiden, aber nie, daß Religion und Liebe euch verbinden, und daß die Natur euch bald in ein Wesen vereinigen wird, das weder die Mutter noch den Vater entbehren kann. (ab.)

Agnes. (blickt nicht auf ihn.)

Armenh. (Pause.) Agnes! — (Pause.) Ja ich fühle es, ich bin unwürdig deines Blickes.

Agnes. Anton!

Armenh. Einst, ach einst suchte dein Blick den meinigen, und kam ihm froh entgegen.

Agnes. Willst du meine nassen Augen sehen? (wendet sich zu ihm.) Ach Anton — Es macht mir keine Freude, daß ich dich sehe.

Armenh. Agnes! Hasse, verfluche mich nur nicht!

Agnes. (reicht ihm die Hand.) Nein Anton! — ich vergebe dir.

Armenh. Ich bin unwürdig deines Mitleids — ich verdiene deine Liebe nicht mehr, denn ich habe neun Jahre deinen Vater —

Agnes. Er hat befohlen, daß wir es vergessen sollen.

Armenh. Nun bin ich auch der Mörder deines Glücks, deiner Freuden geworden.

Agnes. Daran bist du nicht Schuld. Hätte ich dich nicht durch einen angenommenen Namen getäuscht?

Armenh. O Agnes! Reiß mein Bild aus deinem Herzen! Vertilge mein Andenken in deinem Gedächtniß!

Agnes. Ich werde dich nie hassen können, ob ich gleich fühle, daß meine Liebe zu dir — (bricht in Thränen aus.) Ach — ich werde dich nie hassen können; denn meine Liebe ist größer als dein Unrecht. Was ich jetzt eigentlich fühle, weiß ich nicht, aber es ist nicht Haß. Trennen wollen wir uns nie — Mein Vater will es, daß ich dich nie — verlassen soll.

Armenh. Und doch sehe ich, daß es seyn muß. — Ja, wir müssen uns trennen!

Agnes. Mein Vater will es nicht.

Armenh. Es muß seyn. Ich will dich meiden! ich bin deiner Ruhe dieß Opfer, meinem Verbrechen diese schreckliche Strafe schuldig. Was ich besitze, ist dein Eigenthum. Hören sollst du immer, wo ich bin. Kommt die Stunde, die dich zur Mutter macht, so laß den Sohn nicht für das Verbrechen seines Vaters büssen. Bilde des Kindes Seele sanft und weich! Ersticke jedes Gefühl der Rache in seiner jungen Brust, und lehre es bey Zeiten, daß Vergeben — den Menschen Gott ähnlich macht, und daß ein Rachgieriger dem Selbstmörder gleich, nur in seinem Innern wüthet. Willst du mich einst nach Jahren wieder sehen, kannst du einst meinen Blick ertragen, so will ich getrösteter durch deine Vergebung in deinem Hause sterben.

Agnes. Grausamer! Dein Vergehen gegen meinen Vater löset nicht das Band, das mich an dich bindet, und entläßt mich der Pflichten nicht, die ich als Gattin habe. Wo du bist, bin ich auch; denn Pflicht und Gewissen fordern es, und mein Herz sagt mir, daß du Trost bedarfst. Meines Vaters öffentliche Schande erhöhte in mir das Gefühl kindlicher Liebe, ich erfüllte als Tochter meine Pflicht, glaubst du, daß ich als Gattin sie verletzen kann? Eheliche Liebe ist so mächtig wie kindliche Pflicht. — Für dich thue nicht weniger als für meinen Vater. Ich theile mit dir, wie mit ihm, Schande und Kerker. Mein Vater ist jetzt frey und glücklich — du bist jetzt der Leidende: mein Herz zieht mich allmächtig zu dir, denn es kann dich nicht hassen. Darum fasse dich — Mein Vater hat dir ja vergeben.

Armenh. Vergeben! Ja. Aber werdet ihr vergessen können?

Agnes. Ein edler Mensch vergißt auch, was er verziehen hat. Wirf dich getrost in unsre Arme, und rette dich für uns, denn ohne dich werde ich elend seyn. Mein Vater wird es sehen, und dann mehr leiden, als er im Kerker duldete. Um meines Vaters Willen lächle heiter mir entgegen, daß er an mein Glück glauben kann, sonst mordest du ihn wirklich. Mich soll er stäts fröhlich an deiner Seite sehen, auch wenn deine bittere Reue mir Kummer macht.

Armenh. Ach Agnes! deine Großmuth beugt mich nieder. Ach hasse mich nur nie!

Agnes. Hassen! Ach Anton! Unter diesem Herzen lebt ein Wesen, das für dich Liebe will — (nimmt ihn bey der Hand.) Es fordert sie in diesem Augenblick. Vater! die Mutter deines Kindes liebt dich noch.

Achter Auftritt.

Oberster. Vorige.

Oberst. Nun Kinder!

Agnes. (zieht schnell die Hand zurück.)

Oberst. (sieht es, sanft.) Verkennt mich nicht! (legt ihre Hände in einander.) Es ist mein Wunsch und des Ewigen Wille, daß ihr euch lieben sollt. Sohn! Mein Seegen sage dir, daß ich den Willen des Ewigen ehre, der euch verband — Und nun fort! Die Pferde sind da. Nehmt Geld und flieht; die Augenblicke sind kostbar und die Gerechtigkeit sehr schnell.

Agnes. Komm Armenhold! Rette dich für uns!

Oberst. Wo sind jene Schriften, von denen du vorhin sagtest —

Armenh. (giebt ihm Schlüssel.) In meinem Schreibtisch.

Neunter Auftritt.

Vorige. Johanne. Krause.

Johanne. Der Hauptmann kommt!

Krause. Aber er sieht nicht fröhlich, sondern sehr bestürzt aus.

Zehnter Auftritt.

May. Vorige.

Oberst. Was bringst du?

May. Des Fürsten Gnade, lieber Vater! ich komm dießmal im Dienst auf Befehl Sr. Durchlaucht.

Oberst. Nun?

Alle. (sehr gespannt.)

May. Ihre Unschuld ist durch die Aussage des Auditors bewiesen, und ihre Ehre ganz gerettet.

Oberst. (ahndend.) Gott! so schnell!

May. Auf hohen Befehl habe ich Sie Herr Oberster zu nennen. (sieht bedeutend auf Armenhold.)

Oberst. Weiter!

May. Der Herr Oberste werden bey Sr. Durchlaucht erwartet, auch Sie Herr Major sollen gleich kommen.

Krause. Donner und Wetter! Was kann das seyn? (läuft ab.)

Oberst. Sonst hast du doch keinen Auftrag?

May.

May. Ja! (leise.) Vater! Führen Sie ihre Tochter fort!

Oberst. Warum?

May. Ich muß ihren Mann —

Oberst. Halt Karl! warte hier nur einen Augenblick — nur ein paar Worte mit dem Baron. (will mit ihm fort.)

May. (hält den Baron.) Herr Oberster, der Reisewagen steht bereit — das kann nicht seyn.

Agnes. (tritt schnell vor.) Um Gotteswillen! Was geht hier vor?

May. Nichts.

Agnes. Karl wir wissen alles!

Oberst. Ja alles.

May. Daß der Baron? —

Agnes. Alles! Was wollen Sie von ihm?

May. Fassen Sie sich liebe Agnes! ich muß ihren Mann auf Befehl des Herzogs verhaften.

Agnes.) Großer Gott!
Joh.) Verhaften!

Oberst. Laß ihn entfliehen!

May. Jetzt bin ich bloß Soldat, und thue meine Pflicht.

Agnes. Um Gotteswillen Bruder, laß ihn entfliehen.

Johanne. (bittend.) Fliehen!

May. Ich bin jetzt nicht Bruder, nicht Sohn, sondern Soldat, und thue als solcher meine Pflicht. Kommen Sie!

Agnes. Halt! Karl! ich liebe ihn noch.

Johanne. Herr Hauptmann!

Oberst.

Oberst. Sohn! Um meines Kindes und deiner Schwester Willen, laß mich nur noch ein Mahl mit ihm reden!

Agnes. Sieh, ich liebe ihn! (umklammert ihn.) Wer mir ihn nehmen will, muß mir erst das Leben rauben.

Oberst. Er ist nicht so schuldig, wie man glaubt. —

Armenh. Agnes! Laß mich — ich muß gehorchen.

Agnes. Grausamer! ich lasse dich nicht! Wenn selbst die besten Menschen gegen dich hart und grausam sind, und wenn alles dich verläßt, ich werde dich nie verlassen.

May. Herr Oberste, Sie —

Oberst. Recht! das bin ich ja, und als solcher befehle ich Ihnen hier zu warten! (ab.)

May. Herr Baron! ich hasse ihre That, Sie nicht, aber ich muß höherem Befehle gehorchen. Folgen Sie!

Armenh. Kommen Sie!

Agnes. Zurück! Unmensch, laß dich durch meine Thränen rühren.

May. Agnes! Erschweren Sie mir meine traurige Pflicht doch nicht so sehr!

Agnes. Karl, Bruder! Sieh, ich strecke meine Hände nach dir aus, und flehe dich um Mitleid an! Laß uns fliehen und fliehe mit! du gabst mir meinen Vater wieder, ach erhalte mir auch den Gatten!

May. Gott! ich darf ja nicht!

Oberst. (ein versiegeltes Paquet Schriften in der Hand, den Hut auf.) Herr Hauptman! ich verhafte ihn und gebe ihnen als Oberster mein Ehrenwort, daß ich ihren Gefangenen zum Fürsten führe.

Agnes. (heiterer.) Zum Fürsten!

May. Gott! Sie machen mich strafbar.

Oberst. Sie gehen mit! ihr alle! Und wer mich liebt und des Mitleids fähig ist, der flehet dort mit mir um Gnade.

Agnes. Gnade!

Oberst. Auf denn! Hin zum Fürsten!

Agnes. Ja ja! Zum Fürsten! Vater, Mutter, Bruder, und das Weib werden den Weg zu seinem Herzen finden. Er wird verzeihen (alle ab.)

May. (beyseite.) Ich fürchte, er kann, darf und wird es nicht, und mich auch bestrafen. (ab.)

Eilfter Auftritt.

(Saal im Schloß.)

Krause. (allein in Gedanken.)

Ja, ja! Zu gut gegen die Gefangenen, gegen den Obersten. Ich weiß mich sonst nichts schuldig, als daß ich ein zu weiches Herz habe. Also alter Herr, zittre nicht! Wenn es dir auch den Majorstitel kostet, der Menschentitel bleibt dir doch. Hier kaßirt, dort oben nobilitirt.

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Selbi. Voriger.

Selbi. (öffnet rasch die Thüre.) Sr. Durchlaucht! (wenn das Gefolge herein ist, geht er ab.)

Krause. Donner und Wetter!

Dreyzehnter Auftritt.

Fürst. Einige Staabsoffiziere. Adjutanten. Vorige.

Fürst. (im Eintreten.) Der Fähndrich ist ein Verläumder, ein moralischer Meuchelmörder. Quittirt er nicht, so wird er kassirt. (rasch zu Krause.) Wer sind Sie?

Krause. (ängstlich.) Der Festungskommandant.

Fürst. Ah so! der? (dreht sich zu seinem Gefolge.)

Krause. (beyseite.) Ein fatales der!

Fürst. Sie warten draußen meine Herren! Vor Zeugen will ich den unglücklichen Obersten von Maiernstein empfangen.

Offiz. (ab.)

Fürst. (rasch zu Krause.) Wie alt sind Sie? wie lange dienen Sie?

Krause. Ich diene 61 Jahre und bin 52 Jahre alt.

Fürst. (lächelt.) Das kann nicht seyn.

Krause. Auf Ehre Euer Durchlaucht.

Fürst. Sie haben sich versprochen. Von Familie?

Krause. Ein Regimentskind.

Fürst. Da sind Sie von großer Familie.

Krause. Nein! Mein Vater war Tambour. Ich bin Offizier von Fortune.

Fürst. Das ist eine falsche Benennung. — Von Verdienst sollte man sagen; denn der Sohn eines Tambours wird nur durch Verdienste — nicht durch Fortune Offizier. — Und Sie sind — glaube ich — Major?

Krause. Wenn Eu. Durchlaucht nichts dagegen haben.

Fürst. Sie scheinen verlegen. —

Krause. Ja. Ein wenig.

Fürst. Warum?

Krause. Ich habe kein gutes Gewissen.

Fürst. Wie so?

Krause. Es wird Eu. Durchlaucht schon bekannt seyn, daß ich ein verdammt weiches Herz habe, und gegen gewisse Gefangene —

Fürst.

Fürst. Sie sind nicht bey mir angeklagt, also hab ich auch nichts zu bestrafen.

Krause. Kein Eigennutz hätte mich bewegen können, den Obersten gelinder zu —

Fürst. Sie sind verheurathet?

Krause. Ja. Aber die ausserordentliche Liebe der Tochter packte mein altes Herz gewaltig. Auf ihr Bitten gab ich dem Obersten ein besseres Zimmer, sogar Wein erlaubte ich ihm, und zur Gesellschaft einen Staar.

Fürst. Die, sagt man, plaudern gern.

Krause. Ja, ja! das thun Sie.

Fürst. Was ich nicht leiden kann.

Krause. Ich auch nicht. Ich erlaubte der guten Tochter täglich ihren Vater. —

Fürst. Sagen Sie das ihrer Frau.

Krause. Die weiß es schon.

Fürst. Und ich will es nicht wissen.

Krause. Ja so.

Fürst. Es giebt Vergehen, die der Tugend ähnlich sind, die man der Folgen wegen aber doch bestrafen muß, wenn man sie weiß — und Sie möchte ich lieber belohnen als bestrafen.

Krause. Unterthäniger Diener. Jetzt verstehe ich Eure Durchlaucht!

Fürst. Ich ließ Sie nur rufen, um von Ihnen zu hören, ob der Baron gar keine Ahndung

dutig hätte, daß der Oberste oben gefangen saß, und daß seine Frau des Obersten Tochter ist?

Krause. Auf Ehre, Eure Durchlaucht! Gar keine!

Vierzehnter Auftritt.

Selbi. Vorige.

Selbi. Der Oberste von Maiernstein.

Fürst. Mein Gefolge und dann den Obersten.

Selbi. (öffnet die eine Mittelthüre und läßt die Offizier ein, dann öffnet er die andere Thüre.)

Fürst. Herr Major! Sie bleiben.

Fünfzehnter Auftritt.

Oberste. Vorige.

Fürst. (zum Gefolge.) Gott! Sein bloßer Anblick flößt Mitleid und Ehrfurcht ein. (zum Obersten.) Näher mein Lehrer, mein unglücklicher Freund — mein Vater —

Oberst. (mit unterdrückter Rührung.) Gnädigster Herr!

Fürst. In die Arme ihres Sohnes gekränkter Greis, da werden Sie den Gesetzen das Unrecht verzeihen, das Sie duldeten. (umarmt ihn.)

Oberst. Nun habe ich nichts gelitten, und diese Umarmung löscht die harten Griffe des Nachrichters hinweg, der mich entehrte.

Fürst. Er zerbrach ihnen schimpflich ihren Degen, nehmen Sie hier den meinigen an, und mit ihm alle ihre Güter, Rechte und Würden zurück. Was ich hier vor einer kleinen Anzahl thue, soll bald vor ihrem ehmaligen Regiment geschehen, was Sie von nun an als General das ihrige nennen. Ihre geraubte Lebensjahre kann ich Ihnen nicht ersetzen, und darum bin ich als Fürst ein armer Mann.

Oberst. Der reicheste! denn es gibt heute noch Thränen zu trocknen.

Fürst. Wie so?

Oberst. Eine junge und eine alte Frau stehen draußen und bitten, aber vergeblich, daß man sie melden möchte.

Fürst. (zu einem Adjutanten.) Morgen, heute habe ich keine Zeit.

Oberst. Eure Durchlaucht! Sie weint und ringt die Hände. Sie muß sehr unglücklich seyn.

Fürst. Unglücklich? Ich habe Zeit. Lassen Sie sie kommen. Sie haben recht. (zum Obersten.) Unrecht gut zu machen und Thränen trocknen, muß man nicht verschieben.

Sechszehnter Auftritt.

Agnes. Johanne. Vorige.

Agnes. (eilt zu seinen Füssen.) Eure Durchlaucht, Gnade!

Fürst. Wollen Sie ohne Zeugen?

Agnes. Rufen Sie ihr ganzes Volk — Gott selbst sey Zeuge — ich thue nur, was einem Weibe ziemt.

Fürst. So stehen Sie auf.

Agnes. O gnädigster Herr! Ein Weib, das für ihres Gatten Freyheit und Leben flehet, hat keine Kraft aufrecht zu stehen; es ist eine Wohlthat, wenn Eure Durchlaucht zu knien mir erlauben.

Fürst. Wer ist ihr Mann?

Agnes. Ein unglücklicher Verführter — Ein Rachgieriger aus kindlicher Lieb — ein Bösewicht mit dem beßten Herzen. Er hat mir und meinem Vater 9 Jahre Elend bereitet, und doch müssen wir ihn beyde lieben. Ich sein Weib ringe angstvoll die Hände, und flehe den Statthalter des Ewigen um Gnade an.

Fürst. Sie sind doch nicht —

Oberst. Es ist meine gute Tochter, Eure Durchlaucht.

Fürst. Die nehmliche, die als Magd —

Oberst. Mir meine schweren Ketten tragen half.

Agnes. Hier kniet nun ihre Magd und flehet um Barmherzigkeit. Seit meiner Kindheit kämpfte ich mit Krankheit oder Seelenleiden, und heute, wo ich zum erstenmal so grenzenlos mich glücklich fühlte, wo ich wähnte, die von Gott verheißene Belohnung für kindliche Liebe werde an mir erfüllt — wo ich den geliebten Vater gerettet in meine Arme schloß, soll ich den Vater meines Kindes auf ewig verlieren!

Fürst. Seyn Sie ruhig, Madam!

Agnes. (immer feuriger.) Kann ich es seyn? Noch tönte das himmlische Wort der Gnade, das man stets am Throne des Ewigen hört — nicht von ihren Lippen.

Fürst. Stehen Sie auf! ich werde sehen, was zu thun ist.

Agnes. Sehen! Wenn es Eure Durchlaucht nicht fühlen, so bin ich verloren. Gnädigster Herr, erbarmen Sie sich meiner! (mit sittlichem Blick und leiseren Tone.) Ich trage ein Wesen unter meinem Herzen — erbarmen Sie sich seiner — denn ich fühle es, mein Schmerz raubt ihm sonst das zarte Leben. Gnade für den Vater — Vater ihres Volkes!

Fürst.

Fürst. Bey dem Himmel, ich ehre ihren Schmerz, mich rühren ihre Thränen, aber ich kann nicht helfen.

Agnes. Gott! Ein Fürst sagt: er kann nicht helfen.

Fürst. Sie sehen wie die mehresten in mir den allmächtigen Fürsten, aber nicht den Menschen und die Unmöglichkeit, und — ihr Mann ist ein Bösewicht.

Agnes. (feuriger.) Nein, Eure Durchlaucht! das ist er nicht. Fragen Sie den Major, die Stadt, das Land. Wer ihn kennt, liebt und ehrt ihn, und selbst der Neid geht bescheiden an sein Herz vorüber. Sein Verbrechen gegen meinen Vater ist das einzige, das ihn beugt. — Mein Vater hat ihm verziehen, und Gott auch, denn er segnete sein Thun und Lassen, und Eure Durchlaucht wollen nicht vergeben, und stellen den ewigen Erbarmer auf dieser Erde vor. (wirft sich nieder) Mein zeitliches, mein ewiges Wohl und Wehe lege ich an Eure Durchlaucht großes edles Herz! — Schon nennt die allgemeine Stimme an der Morgenröthe ihrer Regierung Sie den Gerechten. Erbarmen Sie sich eines armen Weibes, einer Mutter, und ich will mit dem neugebohrnen Kinde auf den Armen baarfuß durch ihr ganzes Land von einer Grenze zur andern eilen und laut rufen: Nennt ihn den Gütigen!

Fürst.

Fürst. Genug, Madame!

Oberst. Nein, Euer Durchlaucht! Ich der Beleidigte vereinige mein Bitten mit den ihrigen für meinen Verfolger. Verzeihung für ihn, oder ich muß mir Ketten und Kerker zurück wünschen; denn mein Kind elend sehen, mein gutes Kind unglücklich wissen, ist mehr als Ketten und Kerker. Der Auditor hat ihn verführt, der Auditor entwarf den Plan, — verfertigte die Schriften, und als ihm der Baron auf seiner Reise nach England schrieb, er sollte alles aufgeben, that es der Bösewicht nicht.

Fürst. (rasch.) Haben Sie darüber Beweise?

Oberst. Ja, Eure Durchlaucht. Hier sind zwey Briefe von des Auditors Hand an den Baron.

Fürst. (liest)

Agnes. (betend.) Gott lenke sein Herz zur Milde und Güte, und dein guter Engel sage ihm, daß man den gerechten Fürsten bloß fürchtet, und nur den Gütigen liebt.

Fürst. Sind diese Briefe ächt?

Oberst. Ja, Eure Durchlaucht.

Fürst. Nun dann — so kann ich verzeihen — und verzeihe auch.

Agnes. (küßt seine Knie.) Verzeihen!

Oberst. Dank, ewigen Dank —

Agnes. Und Segen! Segen über Eure Durchlaucht Tage, über ihr Thun und Lassen. (springt auf und läuft gegen die Thüre.) Anton! Anton! Er verzeiht. Komm zu seinen Füssen!

Fürst. Ist er hier?

Siebenzehnter Auftritt.

Agnes. Armenhold. May. Vorige.

Agnes. (stürzt mit ihm nieder.)

Armenh. Eure Durchlaucht! Um dieses edlen Weibes und dieses Greisen Willen Gnade.

Agnes. Schweig doch! der gute Fürst — Er hat ja schon verziehen.

Armenh. (mit Bewußtseyn und Würde.) Ich bin kein böser Mensch.

Fürst. Mich freuet es, daß ich es so finde. Hauptmann May, Sie haben meinen Befehl übertreten. (gut.) Lernen Sie in 24 Stunden bey dem Profosen Gehorsam! Und nun alter würdiger Freund, mögen Sie in den Armen ihrer Kinder alles vergessen, nur mich ihren Freund nicht! (ab.)

Oberst. (tritt ihm einen Schritt nach.) Großer Fürst!

Agnes. Unser Segen und Dank geleite Sie!

Armenh. (wirft sich zwischen den Obersten und Agnes.) Vater! Agnes! Ihr belohnt mich für mein Vergehen. —

Oberst. Wie Menschen sollen.

Agnes. Mit Geduld und Liebe!

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ziegler, Friedrich W.,

Der Tag der Erlösung Ein Original-Schauspiel in 4 Aufzügen

Augsburg 1808

P.o.germ. 1259-1808,5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118598-1